





# Am 25. September: Ein klares Ja für eine Schweiz ohne Massentierhaltung! Seite 7



Endlich frei: Elefanten Pocha und Guillermina Seite 8



Montreux: Grosse Ehrung für Franz Weber Seite 38

# INHALT

Editorial	3
En Bref	4 – 5
Von Argentinien nach Brasilien: Elefanten erfolgreich umgesiedelt	8 – 12
Der Vogelzug auf dem Col de l'Escrinet in Frankreich	14 – 19
Reno Sommerhalder: Der Bär gehört in die Freiheit	20 – 21
Der einmalige Wert des alten Baums	22 – 25
Monsterüberbauung «Grand-Prés» in Montreux verhindern	26 – 28
Hommage an Jean-Jacques Rousseau von Philippe Roch	29 – 31
«Basta de Tas»: Für ein besseres Leben von Pferd und Mensch	32 – 35
Equidad: Der lange Weg ins Pferdeparadies	36 – 37
Parc Franz Weber: Montreux ehrt FFW-Gründer	38 – 39

# **IIMPRESSUM**

EINE PUBLIKATION DER FONDATION FRANZ WEBER

CHEFREDAKTION: Vera Weber und Matthias Mast

REDAKTION: Matthias Mast, Vera Weber, Peter Wäch, Philippe Roch,

Alessandra García, Anna Zangger, Clarisse Novel, Diana Soldo, Leonardo Anselmi,

Jean-Charles Kollros

ERSCHEINT 4 x im Jahr

Titelbild: Elefanten im Reservat in Brasilien

DRUCK: Swissprinters AG

ABONNEMENTE: Journal Franz Weber, Abo, Postfach 257, 3000 Bern 13, Schweiz

T: +41 (0)21 964 24 24 | E-Mail: ffw@ffw.ch | www.ffw.ch 📊 间

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck von Fotos oder Texten nur mit Genehmigung der Redaktion.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte oder Fotos kann keine Verantwortung übernommen werden.

gedruckt in der









# **SPENDENKONTO:**

Postkonto Nr. 18-6117-3, Fondation Franz Weber, 3000 Bern 13 IBAN: CH31 0900 0000 1800 6117 3

# **EDITORIAL**



VERA WEBER
Präsidentin Fondation Franz Weber

# Liebe Leserin, lieber Leser

Wir lehren es unseren Kindern: Man kann Feuer nicht mit Feuer löschen, man darf Böses nicht mit Bösem vergelten, Verbrechen nicht mit Verbrechen tilgen.

Im pazifistischen Sinne und Geiste kann man aber für das Gute, für den Schutz der Natur, der Tiere und der Menschen *kämpfen*: mit Worten, mit den richtigen Argumenten, die aufrütteln und sensibilisieren. Für den Frieden. Das ist der Inbegriff unserer Arbeit und unserer Aktionen für Tier, Mensch und Natur.

Deshalb schaue ich sehr besorgt auf das gegenwärtige Weltgeschehen. Plötzlich gehört es zum guten Ton, Waffen zur Verfügung zu stellen, Waffen zu produzieren und zu exportieren, die wohlgemerkt Menschen und Tiere töten und unsere Natur zerstören! Und wir verhängen Sanktionen, die wohl gut gemeint sind, die uns aber selbst schaden – nicht nur uns Menschen oder unserer Wirtschaft, sondern allem Lebenden auf dieser Welt. Denn die Sanktionen machen uns beispielsweise abhängig von Schiefergas und Schieferöl, was aus Gründen des Umweltschutzes höchst bedenklich ist. Zudem tauchen Ideen auf, wie das Zupflastern der Alpen mit Sonnenkollektoren oder der massive und rücksichtslose Ausbau der Windkraft mitten in der Natur. Und wir werden in eine generelle Verarmung getrieben, die sowohl den Menschen als auch den Tieren und der Natur riesigen Schaden zufügen wird.

Eine Lösung kann ich Ihnen leider nicht auf dem Silbertablett servieren. Es sei denn diese, dass wir uns ein Beispiel an der Natur nehmen sollten. Die Natur sägt nicht an dem Ast, auf dem sie sitzt. Sie nimmt nicht mehr, als sie produziert. Die Natur *kann* sich nicht selbst zerstören. Der Mensch, der die Gabe des freien Willens besitzt, ist das einzige Wesen, welches die Wahl hat. Er hat die Wahl, sich und den Planeten Erde zu zerstören oder ihn zu retten.

Ihre Vera Weber



# **EN BREF**



**TIERSCHUTZ** 

# Mexiko: Stierkampf auf dem Prüfstand

In Mexiko ist die Stierkampflobby korrupt wie mächtig und mit dem Drogenhandel sowie der institutionellen Politik verbunden. Doch zwei Nachrichten geben uns wieder Glauben und Hoffnung: Zum einen hat ein Richter die Durchführung von Stierkämpfen in der grössten Arena der Welt, der Monumental de México, vorübergehend ausgesetzt. Man muss hier zwar die endgültige Entscheidung abwarten, bevor man einen Sieg ausrufen kann. Es ist dennoch davon auszugehen, dass diese Tatsache die Türe für eine Debatte öffnet, die zu einem effektiven und endgültigen Verbot führen könnte. In ähnlicher Weise legte der Gouverneur des Bundesstaates Nuevo León, Samuel García, sein Veto gegen die Verabschiedung eines Gesetzes ein, das den Stierkampf als Kulturerbe einstufen sollte. Er verhinderte damit klar den institutionellen Schutz dieser rückwärtsgewandten Aktivität, die endlich abgeschafft gehört.



# **TIERSCHUTZ**

# Nationale Volksinitiative «Für eine Einschränkung von Feuerwerk»

Die Knaller zum Nationalfeiertag oder zu Neujahr, versetzen alljährlich Haus-, Nutz- und Wild-Tiere wie Vögel in Panik und lassen zahlreiche von ihnen infolge von Stress sterben. Die in der Silvesternacht gezündeten Feuerwerke führen auch dazu, dass Wildtiere aus dem Winterschlaf geweckt werden, was ihren Tod bedeuten kann.

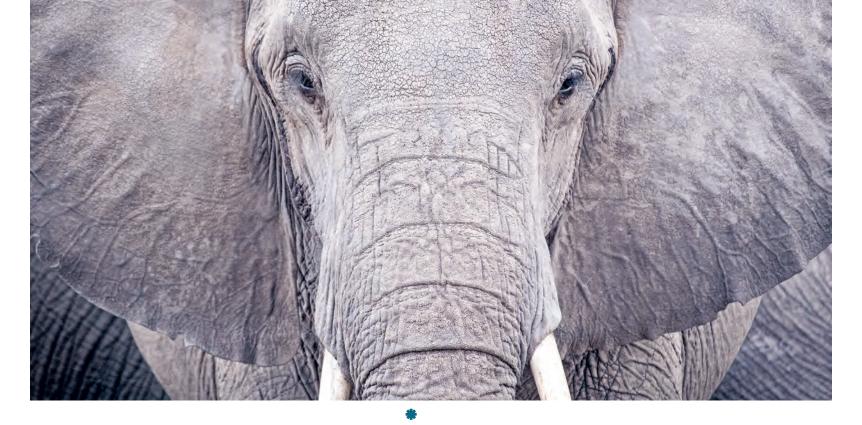
Die lauten Knallgeräusche bergen nicht nur für die Fauna, sondern auch für die Flora reelle Gefahren: durch das Zünden der pyrotechnische Mittel gelangen nämlich Feinstaub und giftige Substanzen wie Dioxine in die Luft und anschliessend auf die Erde oder ins Wasser.

Die Volksinitiative «Für eine Einschränkung von Feuerwerk» möchte diese Belastung für Mensch, Tier und Umwelt reduzieren. Darum fordert sie ein Verbot des Verkaufs und des Abbrennens von Feuerwerkskörpern, die Lärm erzeugen. Laute Feuerwerke können auf Gesuch von zuständigen Kantonen nur noch für überregionale Anlässe bewilligt werden.

Die Fondation Franz Weber unterstützt das Anliegen der Initiative. Für das Zustandekommen der Initiative benötigt es 100000 Unterschriften. Die Sammelfrist läuft noch bis zum 3. November 2023.

www.feuerwerksinitiative.ch





**TIERSCHUTZ** 

# Ständerat begräbt Motion gegen die Trophäenjagd

Die Trophäenjagd, das ist der gezielte Abschuss grosser «exotischer» Tiere, die in der Regel durch Jäger aus dem Ausland getätigt werden, um danach den Kopf des erlegten Opfers mitzunehmen und es sich Zuhause an die Wand zu hängen. Es ist eine Praxis, die aus einem anderen Jahrhundert stammt und zur kolonialistischen Geschichte Europas gehört. Vor allem in Afrika ist sie noch gang und gäbe: dort bezahlen reiche Touristen Zehntausende von Dollars für die einmalige «Chance», einen der «Big Five», darunter Löwe, Elefant, Nashorn, Leopard und Büffel, zu erlegen und sich diese Trophäe mit nach Hause zu nehmen. Allein die Jagd auf einen Elefanten kostet etwa 50000 US-Dollars pro Tier. Dabei spielt es keine Rolle, ob die Art bedroht ist oder nicht: Das Übereinkommen über den internationalen Handel mit gefährdeten Arten freilebender Tiere und Pflanzen (CITES) erlaubt den Export und Import solcher Trophäen, die aus völlig falschen und zudem veralteten, rechtlichen Gründen als «nicht kommerziell» eingestuft werden.

Eine Motion wollte die Einfuhr dieser Trophäen in die Schweiz verbieten. Der Nationalrat hatte sie angenommen, da deren Vertreter zu Recht der Meinung waren, dass dieser «Todes-Tourismus» von unserem Land nicht weiter unterstützt werden sollte. Am 30. Mai 2022 hat jedoch der traditionell konservativere Ständerat die Motion mit 22 zu 17 Stimmen bei 2 Enthaltungen abgeschmettert. Dies war im Übrigen auch der Vorschlag des Bundesrates, der seiner bisherigen Position «pro Handel» und «pro Nutzung» von Wildpflanzen und Wildtieren treu blieb. Die FFW, die seit Jahren in Afrika die verheerenden Auswirkungen dieser Jagd untersucht und davon überzeugt ist, dass sie weder für die Erhaltung der Arten noch für die lokalen menschlichen Gemeinschaften einen Vorteil darstellt, ist von der nicht nachvollziehbaren Entscheidung des Ständerats sehr ent-

täuscht. Die Annahme der Motion hätte jedoch Mut bewiesen und der Schweiz die Möglichkeit gegeben, eine klare Botschaft zu senden: Bedrohte Tiere sind nicht käuflich!



# Ständerat setzt Import von Quälpelzen kein Ende

Die Motion «Importverbot für tierquälerisch erzeugte Pelzprodukte» scheiterte am Ständerat, welcher das Anliegen am 30. Mai 2022 mit 25 zu 19 ablehnte. Dies, obwohl es zuvor im Nationalrat mit einer klaren Mehrheit angenommen wurde. Auch in der Bevölkerung herrscht ein klarer Konsens für ein Verbot von Quälpelzen. Der Ständerat verhindert mit seinem Entscheid, dass die Schweiz europaweit eine Vorbildfunktion einnimmt. Die Fondation Franz Weber, welche sich zusammen mit anderen Tierschutzorganisationen aktiv für eine Annahme dieses Importverbots durch das Parlament einsetzte, ist enttäuscht über die rückständige Tierschutzpolitik des so genannten «Stöcklis». Aufgrund dieses enttäuschenden Resultats können weiterhin tierquälerisch erzeugte Pelzprodukte importiert werden. Dazu gehören Pelze aus grausamer Haltung in Gitterkäfigen in kommerziellen Pelzfarmen oder solche aus brutalem Fallenfang. Beide Praktiken sind gemäss Schweizer Tierschutzvorschriften verboten. Die FFW wird sich weiterhin und unermüdlich dafür einsetzen, dass diesen unvorstellbaren Qualen, welchen die Tiere für die Herstellung von Pelzen erleiden müssen, ein definitives Ende gesetzt werden!

# Liebe Grossverteiler: Wir fordern «Tierwohl JETZT!»

Die Schweizer Grossverteiler werben gerne mit ihrem Einsatz für mehr Tierwohl. Wie wir wissen, sieht die Realität der industriellen Tierproduktion leider anders aus.

Die Grossverteiler nehmen mit ihrer Marktmacht eine Schlüsselrolle im System Massentierhaltung ein und tragen grosse Verantwortung für die Produktion und den Konsum von Tierprodukten. **Damit sind sie aber auch in der Lage, die Weichen neu zu stellen – zum Wohl von Tier, Mensch und Umwelt.** 

Die Fondation Franz Weber fordert gemeinsam mit der Initiative gegen Massentierhaltung «Tierwohl JETZT» von den Grossverteilern – insbesondere von Coop, dem grössten Detailhändler der Schweiz. **Unterstützen Sie uns dabei?** 

## Jetzt mitmachen:

- 1. Untenstehenden Brief heraustrennen und unterzeichnen.
- 2. In einen Briefumschlag stecken, frankieren und adressieren an:

Coop Genossenschaft / Kundendienst Postfach 2550 CH-4002 Basel

3. Machen Sie Ihr Umfeld auf die Aktion aufmerksam: Auf der Webseite **www.tierwohl-jetzt.ch** können Sie mit wenigen Klicks eine E-Mail mit unseren Forderungen an die Schweizer Grossverteiler verfassen. Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung!

# Unsere Forderungen an die Grossverteiler:

## Keine manipulative Werbung für Tierprodukte

 Werbebilder zementieren den Mythos der Heidiland-Tierhaltung und erhöhen die Nachfrage nach Tierprodukten.

# Keine Aktionen auf Tierprodukte

 Die Produktion von Fleisch, Milch und Eiern hat ihren Preis. Durch Aktionen wird der Absatz von tierquälerischen Billig-Tierprodukten gefördert.

# Kein weiterer Ausbau der Geflügelmast

 Die bodenunabhängige industrielle Geflügelproduktion verursacht grosses Tierleid und passt nicht zur Schweizer Landwirtschaft.

# Reduktionsziele beim Verkauf von Tierprodukten

 Um die Nachhaltigkeitsziele der Schweiz zu erreichen, muss der Konsum von Tierprodukten reduziert werden.



# Lieber Coop

Gemeinsam mit über 40 000 Personen fordere ich «Tierwohl JETZT!» und setze mich für eine Schweiz ohne Massentierhaltung ein. Als wichtigster Grossverteiler der Schweiz haben Sie es in der Hand, ein leuchtendes Beispiel zu werden, in dem Sie die Weichen für eine tierfreundliche und ressourcenschonende Landwirtschaft stellen.



Werbung zu machen mit schönen Bildern von glücklichen Tieren, die den Tatsachen gar nicht entsprechen, führt die Öffentlichkeit in die Irre. Deshalb bitte ich Sie darauf zu achten, dass Ihre schönen Werbebilder auch wahr werden. Zudem wünsche ich mir von Ihnen ein klares Bekenntnis zu folgenden Forderungen:

- Keine manipulative Werbung für Tierprodukte
- Keine Aktionen auf Tierprodukte
- Kein weiterer Ausbau der Geflügelmast
- Deutliche Reduktion beim Verkauf von Tierprodukten

Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mir mitteilen könnten, wie viel Zeit Sie für die Umsetzung dieser Forderungen brauchen. Ich würde mich freuen, bald wieder mit gutem Gewissen bei Ihnen einkaufen zu können.

_					<b>.</b>	
H	rei	ınd	lic	he	liri	isse

Unterschrift:	
Vorname, Nachname:	

Adresse:





JULIA FISCHER
Co-Kampagnenleitung

Initiative

# JA zu einer Schweiz ohne Massentierhaltung

Das Datum steht fest: Die Initiative gegen Massentierhaltung kommt am 25. September 2022 zur Abstimmung. Es steht ein harter Abstimmungskampf bevor – die millionenschwere Gegenkampagne ist bereits in den Startlöchern. Das letzte Wort hat jedoch die Stimmbevölkerung. Deshalb gilt: Setzen wir unsere Stimme ein für eine zukunftsfähige Schweizer Landwirtschaft, die das Wohl der Tiere ins Zentrum rückt!

In den letzten 20 Jahren ist der Bestand der Tiere in der Schweizer Landwirtschaft um beinahe die Hälfte gestiegen. Über 80 Millionen Tiere wurden 2021 gemästet und getötet. Pro Betrieb werden bis zu 27 000 Hühner, 1500 Schwei-

ne oder 300 Rinder gehalten. Grundbedürfnisse nach Platz, Bewegung und Beschäftigung werden in der Massentierhaltung systematisch missachtet.

Die Initiative will diese Missstände endlich anpacken. Sie fordert deshalb eine tierfreundliche Unterbringung und Pflege, regelmässigen Auslauf ins Freie, reduzierte Gruppengrössen und eine schonende Schlachtung für alle Tiere.

# Vier Gründe für das JA am 25. September:



# Die Initiative verankert die Tierwürde in der Landwirtschaft



In der Massentierhaltung werden die Bedürfnisse der Tiere in praktisch allen Belangen übergangen. Grosse Gruppen von Tieren werden auf engstem Raum zusammengepfercht und haben meist keinen Zugang ins Freie. Trotz ihrer Leidensgeschichte werden sie nicht als Lebewesen, sondern als Produkte betrachtet – entgegen den beschönigenden Werbebildern der Grossverteiler und der Milch- und Fleischlobby.



# Die Initiative betrifft vor allem industrielle Grossbetriebe



Laut Bundesrat wären nur rund 5 Prozent der Betriebe von der Initiative betroffen – nämlich die industriellen Tierproduzenten, die die traditionellen Bauernhöfe zunehmend verdrängen. Betriebe, die bereits heute das Tierwohl in der Produktion über rein wirtschaftliche Interessen stellen, werden durch die Initiative gestärkt.



# Die Initiative stärkt die Gesundheit von Mensch und Tier



Zunehmende Antibiotikaresistenzen gehören zu den grössten Herausforderungen unserer Zeit. Die industrielle Tierproduktion führt zu höheren Krankheitsrisiken und einem gesteigerten Antibiotikaeinsatz. Mit dem Ausstieg aus der Massentierhaltung können wir zudem das Risiko künftiger Pandemien eindämmen.



# Die Initiative sichert eine zukunftsfähige Landwirtschaft



Die Schweiz importiert 1,4 Millionen Tonnen Futtermittel pro Jahr und nutzt einen Grossteil des Ackerlandes für die Produktion von Tierfutter. Dadurch können viel mehr Tiere gehalten werden, als es auf unseren Wiesen möglich wäre. Indem wir Tieren konsequent Zugang auf eine grüne Weide gewähren, werden wir endlich unserem Bild einer nachhaltigen, tierfreundlichen Schweizer Landwirtschaft gerecht.

# Deshalb: JA zur Initiative gegen Massentierhaltung am 25. September 2022!

Das Verfassungsprinzip der Tierwürde muss endlich auch in der Landwirtschaft respektiert werden. Die grosszügige Übergangsfrist von 25 Jahren gibt zudem allen betroffenenen Betrieben genug Zeit für eine Neuausrichtung hin zu einer tierfreundlichen Produktion. Mit dem JA zur Initiative sichern wir eine Landwirtschaft, die das Wohl von Tier, Mensch und Umwelt ins Zentrum rückt!

www.massentierhaltung.ch

# Wie kann ich die Initiative unterstützen?

- Fahne aufhängen
- Einer Regionalgruppe beitreten
- Umfeld informieren
- Spenden



# In Argentinien ist die Gefangenschaft von Elefanten bald Vergangenheit!



ALEJANDRA GARCÍA Direktorin Gnadenhof

Equidad und ZOOXXI in Lateinamerika Unsere Kampagne zur Rettung der Elefanten aus den argentinischen Zoos macht gute Fortschritte: Zwei asiatische Elefantenkühe, Mutter und Tochter, konnten aus dem Ökopark von Mendoza auf unseren Partnergnadenhof in Brasilien umgesiedelt werden.

Ein Horizont, der sich auf eine eintönige Steinmauer beschränkt: Guillermina starrt apathisch auf die Wand der Grube, in der sie 20 Jahre lang im gelebt hat.



Nach der Umsiedlung von Mara im Mai 2020 sind nun Pocha und ihre Tochter Guillermina an der Reihe, ihre Füsse auf den Boden von Mato Grosso zu setzen und nach einem Dasein voller Entbehrungen zum ersten Mal in ihrem Leben frisches Gras und die Freiheit zu geniessen. Wie Sie sich denken können, ist es keine leichte Aufgabe, anstelle eines Elefanten gleich deren zwei umzusiedeln.

## INTERNATIONALE ZUSAMMENARBEIT

Trotz unserer eisernen Entschlossenheit wären wir ohne die Mitarbeit und das Fachwissen des Global Sanctuary for Elephants, wo unsere Schützlin-

ge nun ein glückliches Leben führen, nicht weit gekommen. Dieses auf die Rettung von Dickhäutern spezialisierte Reservat wird von der berühmten NGO ElephantVoices geleitet.

# STEINMAUER ALS EINZIGER AUSBLICK

So wie Mara sind auch Pocha und Guillermina durch die Hölle gegangen. Alle drei stammen vom selben Ort, nämlich dem Zoo von Mendoza, der in «Ökopark von Mendoza» umbenannt wurde, nachdem er sich verpflichte hatte, seine Dickhäuter in die Freiheit zu entlassen. Mehr als zwanzig Jahre lang beschränkte sich der Ausblick der zwei Elefantenkühe auf eine Steinmau-







Pocha beim Anpassungstraining in ihrem Transportcontainer, der mit jeder Menge Leckereien ausgestattet ist.

er. Dabei sind sie dazu geboren, in einer Herde zu leben und täglich dutzende von Kilometern zurückzulegen.

Viele Jahre lang schaltete der Zoo von Mendoza, einer der ältesten Tierparks von Argentinien, auf taub, wenn es um das Leid dieser Tiere ging. Der an einem Abhang errichtete Zoo nahm lange Zeit ständig neue Arten auf, um immer mehr Besucherinnen und Besucher anzulocken. Das Problem dabei: Um die steile Hanglage auszugleichen, mussten einige Gehege in Gruben und Höhlen gebaut werden, um jeden Quadratzentimeter zu nutzen – und das natürlich auf Kosten des Tierwohls.

# FORTSCHRITT ÖKOPARK

Es ist der Mobilisierung der Tierschutzaktivistinnen und -aktivisten zu verdanken, dass die argentinische Gesellschaft nach und nach auf das Schicksal der in den Zoos gefangen gehaltenen Tiere aufmerksam wurde. Die Zoos gerieten durch eine ihnen gegenüber immer feindseligere Öffentlichkeit in Bedrängnis. Vor diesem Hintergrund wurde 2016 nach der Verabschiedung eines Gesetzes durch die Provinz Mendoza der gleichnamige Zoo in einen Ökopark umgewandelt. Dieser wird von einer neuen Direktorin geleitet, die entschlossen ist, den Tieren eine bessere Zukunft zu bieten. Ihr Name ist Mariana Caram. Als leidenschaftliche Verfechterin des Tierwohls hat Mariana es sich zur Aufgabe gemacht, die Lebensbedingungen der in dem Park lebenden Tiere zu verbessern und – wann immer dies möglich ist - nach und nach ihre Umsiedlung auf entsprechende Gnadenhöfe zu organisieren.

# DIE GELEGENHEIT WAR GÜNSTIG

Die FFW ist über den Ausgang, der das Ergebnis einer langfristigen Mobilisierung ist, hoch erfreut. In ihrer Rolle als Vermittlerin und Förderin machte sie Mariana Caram mit Scott Blais bekannt, dem Mitbegründer des Global Sanctuary for Elephants. So konnten sie gemeinsam eine Lösung für die in Gefangenschaft lebenden Elefanten von Mendoza finden. Das Timing war perfekt: Scott Blais befand sich gerade in Brasilien auf der Suche nach einem Gelände, auf dem er ein Reservat für die in Südamerika in Gefangenschaft lebenden Dickhäuter errichten konnte - den zukünftigen brasilianischen Gnadenhof für Elefanten. Mariana, die von seinem Projekt begeistert war, unterstützte ihn sofort. Auf der Stelle unterzeichnete sie eine Absichtserklärung, in der sie sich verpflichtete, vier Elefanten aus dem ehemaligen Zoo nach Brasilien zu schicken, sobald der neue Gnadenhof für die Tiere bereit wäre.

Der Transfer nach Brasilien ist ein gross angelegtes Programm: Im Bild der LKW, der Pocha und Guillermina transportierte, der von Leandro Fruitos für die FFW koordiniert wurde.





Was für eine Aufregung! Nach fünf Tagen Reise kommt die Karawane im brasilianischen Elefantenschutzgebiet an.

Ziel war es, Mara, Guillermina und ihre Eltern, Pocha und Tamy, sowie Kenya, den einzigen afrikanischen Elefanten im Zoo von Mendoza, schnellstmöglich nach Brasilien zu verlegen.

#### **DER LANGE WEG IN DIE FREIHEIT**

Es war höchste Zeit, denn bevor dieser Beschluss gefasst wurde, war das Leben dieser unglücklichen Tiere ein einziges Martyrium. Pocha zum Beispiel gelangte in den 1960er Jahren nach Mendoza. Im Alter von nur vier Jahren wurde sie aus Deutschland umgesiedelt und lebte lange Zeit mit Tamy zusammen, einem asiatischen Elefanten, der in den Zoo kam, als ein Zirkus keine Verwendung mehr für ihn hatte. Nach einiger Zeit bekamen sie eine kleine Tochter, die auf den Namen Guillermina getauft wurde. Von da an ging es mit dem Leben der kleinen Familie bergab. Um weitere Geburten zu verhindern. beschloss der Zoo, Pocha und Tamy zu trennen und die zwei Weibchen in ein winziges Gehege von nur 300 Quadratmetern einzusperren, in dem sie durch eine Eisentür von Tamy getrennt waren. Nur durch einen kleinen Spalt zwischen den Gittern konnten sie miteinander kommunizieren.

# VON DER FFW KOORDINIERTES, FINANZIERTES TEAMWORK

Nach so vielen Jahren in Gefangenschaft mussten die Elefantenkühe Als Zeichen der Glückseligkeit und der Freude duscht sich Pocha mit Sand.

sorgfältig auf ihr neues Leben vorbereitet werden, um ihnen die Anpassung zu erleichtern. Ohne vorheriges Training konnte man sie unmöglich auf eine mehrtägige Reise schicken und dann plötzlich in die Wildnis entlassen!

Daher wurde schnell ein Team zusammengestellt, um die Elefantenweibchen zu «coachen». Dank den von der FFW grosszügig zur Verfügung gestellten Mitteln konnten die Experten des brasilianischen Gnadenhofs das Mutter-Tochter-Duo darauf trainieren, all die medizinischen Untersuchungen (insbesondere Blutabnahmen) über sich ergehen zu lassen, die für den Erhalt einer internationalen Tiergesundheitsbescheinigung erforderlich waren – für den Grenzübertritt nach Brasilien eine zwingende Voraussetzung. Mutter und

Tochter mussten zudem darauf vorbereitet werden, sich während der Reise voneinander zu trennen, da ein Transport in separaten Containern für ihren Komfort und ihre Sicherheit unerlässlich war.



Einen Elefanten zur Zusammenarbeit zu bewegen, ohne ihn zu traumatisieren, ist eine echte Herausforderung, für die man Zeit, viel Geduld und vor allem Leckerbissen in Hülle und Fülle benötigt! Im Falle von Pocha und Guillermina musste zudem die beengte und schwer zugängliche Umgebung berücksichtigt werden, in der sie lebten. Ohne Bauarbeiten war es unmöglich, die Container in die Grube zu befördern, um das Training durchführen zu können. Das Gehege musste daher für



das Training angepasst und eine Mauer eingerissen werden. Nachdem die Container aufgestellt waren, dauerte es ein ganzes Jahr, bis die Elefantenkühe mithilfe von Futter gelernt hatten, in sie hinein und wieder aus ihnen herauszusteigen.

Nach einem Jahr waren Pocha und Guillermina endlich bereit für die grosse Reise. Die Elefantenkühe waren mit ihren Transportkäfigen so vertraut, dass sie sie sogar zum Spielen benutzten! Nichts blieb dem Zufall überlassen: Mutter und Tochter waren während des Transports einander zugewandt, damit sie sich auf der fünftägigen Fahrt zum Gnadenhof sehen und miteinander kommunizieren konnten.

#### **DIE REISE IHRES LEBENS**

Begleitet von ihren Pflegern, dem Team des Gnadenhofs und zwei Mitgliedern unseres Teams (Federico Sordo und Leandro Fruitos) konnten Pocha und Guillermina die lange Reise in ihr neues Leben antreten. Nach einer fünftägigen Fahrt, auf der alle zwei bis drei Stunden ein Zwischenstopp eingelegt wurde, trafen Mutter und Tochter endlich in ihrem neuen Zuhause ein. Doch bei ihrer Ankunft erlebten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter einen Schock:

Pocha und Guillermina erkunden Ihr neues Zuhause. Es wird einige Zeit in Anspruch nehmen, sich an die freie Natur zu gewöhnen, denn die beiden Elefanten haben zu lange in ihrer Blase gelebt, um sich innerhalb weniger Tage neuen Reizen zu öffnen.



Mara lebt seit 2020 im brasilianischen Elefantenschutzgebiet. Auch sie ist aus dem Ökopark von Mendoza angereist.

Pocha war nicht dazu zu bewegen, ihren Container zu verlassen. Mehr als acht Stunden lang verharrte sie deprimiert in ihrem Käfig und weigerte sich, hinaus ins Helle zu gehen. Also machte Guillermina den ersten Schritt! Durch die Gegenwart ihrer Tochter beruhigt, entschied sich Pocha schliesslich, ihr ins Unbekannte zu folgen.

#### **VON IHREM ALTEN LEBEN GEZEICHNET**

Leider hat die Gefangenschaft bei diesen Tieren Spuren hinterlassen: Es dauerte mehrere Tage, bis Pocha und Guillermina sich über die Komfortzone hinauswagten, die sie sich bei den Containern eingerichtet hatten – und dies trotz der Annäherungsversuche anderer Elefanten des Gnadenhofs, die sie willkommen heissen wollten. Pocha und Guillermina haben zu lange in ih-

rer Blase gelebt, um sich innerhalb weniger Tage neuen Reizen zu öffnen. Sie werden Zeit brauchen, um ihre Instinkte wiederzuerlangen und Freude am Leben in einem weitläufigen Gebiet zu entwickeln. Auch wenn die Langsamkeit, mit der der Lernprozess stattfindet, für unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter etwas frustrierend ist, da sie sich mit ganzer Kraft für das Glück dieser Tiere einsetzen, verzeichnen unsere Partner kleine Fortschritte. So besprenkeln sich die zwei Elefantenkühe seit einiger Zeit mit Sand – ein Zeichen des Glücks und Wohlbefindens.

Das Wichtigste ist geschafft: Jetzt haben sie den Raum und die Zeit, um aufzublühen und richtig leben zu lernen!

Nach der erfolgreichen Umsiedlung von Mara (2020). Pocha und Guillermina [2022] haben wir nicht vor. uns auf unseren Lorbeeren auszuruhen. Wir bereiten schon wieder mit Hochdruck den Umzug weiterer Elefanten auf den Gnadenhof vor. Die nächsten Passagiere für die Reise nach Brasilien sind: Kenya, ein afrikanischer Elefant, der ebenfalls aus dem Ökopark von Mendoza stammt, Kuki und Pupi, zwei afrikanische Elefanten aus dem Ökopark von Buenos Aires, und schliesslich Tami, Guillerminas Vater. Ihre Umsiedlung hat Symbolcharakter, denn sie sind die letzten Elefanten, die in Argentinien gefangen gehalten werden. Sind sie erst einmal in Sicherheit, darf Argentinien stolz darauf sein, dass dort kein einziger Elefant mehr in Gefangenschaft lebt! Doch wir wollen noch mehr erreichen: So viele andere Elefanten in Südamerika träumen hinter ihren Gitterstäben von einem besseren Leben! Diesen Tieren die Freiheit und Würde zurückzugeben, die der Mensch ihnen geraubt hat, ist das Mindeste, was wir von der Fondation Franz Weber tun können.





Wünschen Sie über Ihr irdisches Leben hinaus Tiere und Natur zu schützen? Dann bitten wir Sie, in Ihren letzten Verfügungen an die Fondation Franz Weber zu denken.

Kontaktieren Sie uns telefonisch für eine vertrauliche und unverbindliche Beratung. Unsere Spezialistin, Lisbeth Jacquemard, unterstützt Sie gerne und freut sich auf Ihre Anfrage.

# **FONDATION FRANZ WEBER**

Postfach 257, 3000 Bern 13 T +41 [0]21 964 24 24 ffw@ffw.ch | www.ffw.ch



# Der Vogelzug auf dem Col de l'Escrinet

Im Herzen der Ardèche, zwischen Privas und Aubenas gelegen, erhebt sich der Col de l'Escrinet mit einer Höhe von 789 Metern. Da er niedriger als die anderen Pässe in der Umgebung ist und sich am Ausgang des trichterförmigen Tals von Aubenas befindet, bildet er einen strategischen Punkt für den Zug der Vögel vor der Paarungszeit.

#### **EINE BEWEGTE GESCHICHTE**

Jedes Frühjahr überfliegen hunderttausende Zugvögel diesen Pass. Besucherinnen und Besuchern, die die Vögel dort bei einem Rundblick von etwa 120 Grad aus nächster Nähe beobachten können, bietet sich ein unglaubliches Schauspiel. Doch an der Wende zum 21. Jahrhundert schiessen «gewalttätige Wilderer [...] unter den Augen des Staates Tausende von Zugvögel vom Himmel»<sup>1</sup>. Von 1995 an werden die Vogelzählungen der französischen Vogelschutzföderation FRAPNA (Féderation régionale des associations de protection de la nature rhônalpine) und der LPO (Vogelschutzliga) nicht mehr möglich sein. Lokalpolitiker erhalten Totenkränze, wenn die Jagd ausgesetzt wird. Staatsbeamte, die Verstösse feststellen sollen, werden von fanatischen Jägern eingesperrt, ihre Fahrzeuge beschädigt und Naturschützer werden bedroht. Verzweifelt wendet sich das Bündnis «Escrinet Col libre» an die Fondation Franz Weber (FFW).



**CLARISSE NOVEL**Beauftragte für Kommunikation
LPO Auvergne-Rhône-Alpes

# **2001 WENDET FRANZ WEBER DAS BLATT**

Im März 2001 betritt Franz Weber mit Journalisten aus aller Welt den Pass, natürlich begleitet von Judith Weber und deren Tochter Vera Weber sowie an der Seite von Allain Bougrain Dubourg (LPO), Frédéric Jacquemart (FRAPNA) und Pierre Athanaze (Ornithologisches Zentrum Rhône-Alpes, CORA). Dieser sorgfältig vorbereitete Besuch erregt internationales Aufsehen. Es ist der Beginn eines Kampfes, den die Fondation Franz Weber dank ihrer Entschlossenheit und ihrer Hartnäckigkeit nach und nach gewinnen wird. Vor Gericht fechtet sie die Rückübertragung des Passes an den Jagdverband durch die SAFER (Gesellschaft für Landentwicklung) an. 2007 gibt ihr das höchste französische Gericht Recht.

2012 wird jedoch ein Gebäude, das auf Anregung der Fondation Franz Weber in Zukunft als «Haus des Vogels» dienen soll, von der SAFER kleinmütig an den Gemeindeverband rückübertragen, um dort lokale Erzeugnisse zu verkaufen. Heute steht das nie restaurierte Gebäude leer!

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Siehe JFW Nr. 56, Seite 15, Ruedi Suter



Ballett der Weissstörche: Auch dieses Jahr flogen diese Vögel zur Freude unserer Beobachter in Scharen über den Col de l'Escrinet. Im März 2021 hatten mehr als 700 Weissstörche den Pass überquert. Foto: Rémi Métais

Diskret erwirbt die FFW ein für die Vogelzählung ideal gelegenes Stück Land auf dem Pass. Und allen Drohungen und aller Sachbeschädigung zum Trotz werden die Zählungen endlich wieder aufgenommen.

Seitdem leistet die FFW einen finanziellen Beitrag zur Bezahlung der Arbeitszeit (für Beobachter und Betreuer) und der erforderlichen optischen Gerä-

te. Der Col de l'Escrinet ist nun wieder ein Hort des Friedens, wenn die Vögel vor der Paarungszeit darüber hinwegfliegen: Seit 2010 stört kein Gewehrschuss mehr die Vogelzüge im März!

2019 erweist die LPO dem inzwischen verstorbenen Franz Weber mit der Pflanzung eines jungen Maulbeerbaums auf dem Col de l'Escrinet die letzte Ehre. Dank seinem entschlossen

Unsere Beobachter in voller Aktion. Das Zählen ist eine heikle Übung, die höchste Konzentration und ein grosses Wissen über die Vögel erfordert. Foto: Louis Félix



Handeln können auch heute noch tausende Zugvögel den Pass unbeschadet überfliegen.

## **ERFASSUNG DER ZUGVÖGEL**

Seit etwa 30 Jahren zählen passionierte Ornithologinnen und Ornithologen zwischen Mitte Februar und Mitte April die Bestände der Zugvögel.

Die Erfassung ist durch ein Protokoll geregelt: Das Verfahren besteht darin, Zugvögel zu sichten, zu bestimmen und zu zählen. Die Untersuchungen müssen ohne Unterbrechung von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang durchgeführt werden. Während Sperlinge mit blossem Auge gesichtet und mit dem Fernglas bestimmt werden, werden die anderen Vögel mit dem Fernglas gesichtet und mithilfe eines Spektivs bestimmt. Die tagsüber in ein Heft eingetragenen Daten werden jeden Abend auf der Webseite www.migraction.net festgehalten.

Dieses Verfahren erfordert von den Beobachterinnen und Beobachtern stundenlange Konzentration. Sie lösen sich regelmässig ab, damit ein Wechsel



und Hohltauben, sowie von Greifvögeln wie Mäusebussarden, Schwarz- und Rotmilanen, Sperbern, Falken, Weihen, Fischadlern und manchmal auch einigen in diesem Gebiet unüblichen Arten wie Kranichen, Weissstörchen und Lachmöwen. Der Col de l'Escrinet ist ein nationaler Referenzstandort für den Zug der Sperlinge: Die Bestände zählen zu den grössten während des Frühjahrszugs dieser Vögel.

- 10260 Taubenvögel (Tauben und Turteltauben)
- 3434 Arten, die nicht zu den Sperlingsvögeln zählen (Vögel der Feuchtgebiete wie Reiher, Störche oder Kraniche)
- 296417 Sperlinge (Finken, sSchwalben, Mauersegler, Meisen, Pieper, Ammern, Goldhähnchen u.a.)
- 7960 Greifvögel (Falken, Milane, Weihen, Schlangenadler, etc.)

Das sind weitaus mehr Vögel als in der Saison 2021, als 183244 Vögel beobachtet wurden. Das liegt vor allem daran, dass die Erfassung im letzten Jahr erst am 1. März begann (gegenüber dem 19. Februar im Jahr 2022) und am 30. April endete (gegenüber dem 23. April im Jahr 2022). Diese Differenz von 15 Tagen hatte zur Folge, dass bei der Erfassung von 2021 die Mehrzahl der Vogelarten, wie Stare, Kraniche, Hohltauben, eini-

# BEOBACHTUNGEN UND ERGEBNISSE

Sperlingen zu erkennen.

zwischen Pausenzeiten und Zeiten der

Vogeluntersuchung gewährleistet ist.

Zudem müssen sie in der Lage sein,

fliegende Greifvögel sowie die Rufe von

Viele verschiedene Vogelarten überqueren jedes Jahr den Pass. Alljährlich werden durchschnittlich über 120 Arten gesichtet. Mit mehr als 150 000 Individuen kommen die Buchfinken im Schnitt am häufigsten vor, gefolgt von Blaumeisen, Staren, Bach- und Schafstelzen, Ringel-

# FRÜHJAHRSZUG 2022

Dieses Jahr begann die Erfassung, die den angestellten und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der LPO Auvergne-Rhône-Alpes die Untersuchung der Zugvogelarten und ihrer Bestände ermöglichte, am 19. Februar und endete am 23. April.

Es wurden insgesamt 318196 Vögel gezählt! Dazu gehörten:



Schlangenadler (Circaète Jean-le-Blanc). Dieser grosse Greifvogel ist sehr selten. Er ist ein Spezialist für die Jagd auf Reptilien, insbesondere auf Schlangen, die er sehr gerne jagt. Foto: Redha Tabe



Schwarzstorch im Flug. Dieser hübsche Vogel hat mit dem Weissstorch nur den Namen gemeinsam. Im Gegensatz zu seiner Cousine ist er einsam und jähzornig, ausserdem ist er etwas kleiner. Foto: Rémi Métais



ge Finken, Bussarde und Rotmilane, die überwiegend im Februar ziehen, nicht berücksichtigt werden konnten.

Dennoch stellen die Beobachterinnen und Beobachter fest, dass 2022 ein Jahr mit besonders vielen Vögeln und einer besonders grossen Artenvielfalt darstellt. Der Grund dafür ist möglicherweise, dass viele Vögel in den ersten 20 Märztagen aufgrund starker Regenfälle in Spanien ausharren mussten. Als sich der Durchgang in den Pyrenäen öffnete, trafen die Vögel in grosser Zahl in ihren Zuggebieten ein. Es ist sicherlich dem Regen zu verdanken, dass Vögel, die man selten oder nie sieht, zum Col de l'Escrinet umgeleitet wurden, was die grosse Vielfalt an Zugvögeln in dieser Saison erklären würde.

So konnten die angestellten und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der LPO Auvergne-Rhône-Alpes 11 Ammern, 8 Ringdrosseln, 6 Rötelschwalben, 5 Löffelenten, 5 Beutelmeisen, 4 Steppenweihen, 4 Zwerg-

adler, 2 Gänsesäger, 2 Pirole, einen Kuhreiher, einen Habichtsadler, einen Feldschwirl und einen Mauerläufer beobachten.

Einige Arten stellten in dieser Saison neue Rekorde auf! So wurden zum Beispiel 1'348 Sperber, 777 Rohrweihen, 641 Rotmilane, 609 Bergpiper, 228 Eichelhäher und 4 Zwergadler gezählt.

Zudem wurden 2022 einige einzelne Individuen zum ersten Mal beobachtet, nämlich Gleitaar, Mittelspecht, Zistensänger, Alpenkrähe und Italiensperling. Auch zwei Adler wurden beobachtet, wahrscheinlich ein Seeadler und ein Schreiadler.

#### IMMER NOCH EIN PUBLIKUMSMAGNET

Die Vogelbeobachtung auf dem Col de l'Escrinet ist während der gesamten Saison für die Öffentlichkeit zugänglich, insbesondere an den «Kopf-in-die-Luft»-Tagen, die an einem Wochenende mit Animation, optischen Geräten und Dokumentationen organisiert werden.

2022 erschienen 555 Besucherinnen und Besucher auf dem Pass, darunter zwölf Grundschüler und 19 Schüler des höheren Technikerdiploms «BTS Gestion et Protection de la nature d'Aubenas» (Verwaltung und Schutz der Natur in Aubenas).



Braunkehlchen. Dieser entzückende Vogel aus der Familie der Sperlingsvögel liebt wenig gepflegte Flächen, Brombeergestrüpp und Brachland. Foto: Redha Tabe

Die LPO Auvergne-Rhône-Alpes dankt allen Freiwilligen, die gekommen sind, um sich an der Erfassung und Zählung der Vögel zu beteiligen und um die Besucherinnen und Besucher des Gebiets zu sensibilisieren. Dieser Dank gilt insbesondere auch der Fondation Franz Weber für ihr Vertrauen und ihre langjährige Unterstützung.

Banner zur Überwachung des Vogelzugs. Nichts wäre möglich ohne die Unterstützung der FFW, die eine Parzelle auf dem Col de l'Escrinet besitzt und ein langjähriger Partner der LPO ist. Foto: Louis Félix







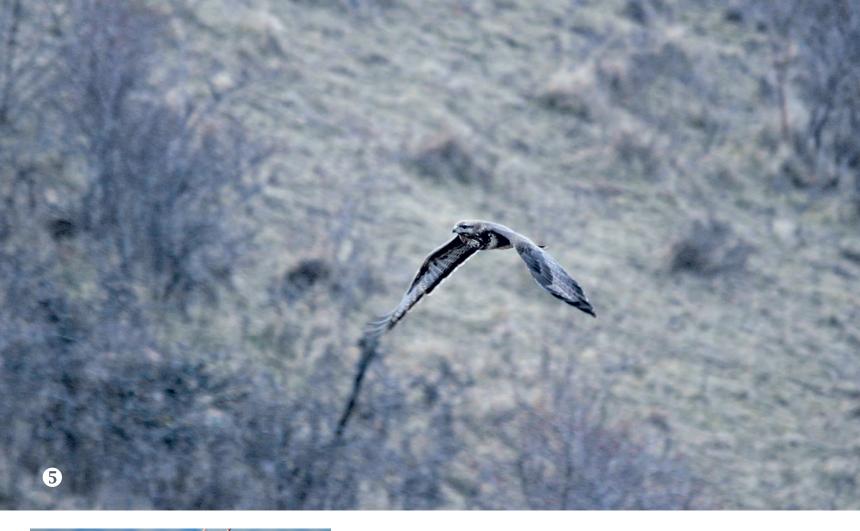




Unsere Beobachter bei der Vermittlung! Die Animation in Schulkreisen ist ein hervorragendes Mittel, um kleine Kinder für die Notwendigkeit des Vogelschutzes zu sensibilisieren. Foto:Louis Félix

- Fischadler; Foto Rémi Métais
- ② Ochsenfrosch; Foto Clémentine Bougain
- **❸** Buchfinken; Foto Louis Felix
- **❸** Kormoran; Foto Clémentine Bougain
- ❸ Mäusebussard; Foto Erwan Fressinaud
- **⊙** Goldammer; Foto Louis Felix
- ♠ Amsel; Foto Clémentine Bougain
- **③** Blaumeise; Foto Clémentine Bougain
- 9 Rotmilan; Foto Erwan Fressinaud
- Braunkehlchen; Foto Louis Felix









# Das Berner Wappentier gehört dahin, wo es einst gefangen wurde: In die Freiheit!



MATTHIAS MAST
Reporter und Journalist

Ein Bärengehege, Bärenpark oder wie man das Leben der Bären hinter Gittern auch immer beschönigen mag, vermittelt ein völlig falsches Bild der Natur und der hier wie anderswo lebenden Bären in Freiheit. Das betonte der international renommierte Bärenexperte Reno Sommerhalder bei seinem Auftritt in Bern. Eingeladen zu diesem bärenstarken Abend hatte die Fondation Franz Weber.

Das Leben der Bären in Freiheit - wie jenes dieses jungen Bären (Bild) müssen wir schützen, indem wir ihren Lebensraum in der Wildnis erhalten! In einem Gehege können die Bären, egal wie gewissenhaft man es auch versucht, nie artgerecht gehalten werden. Der geplante Bärenpark Gantrisch im Bernischen Schwarzenburg ist deshalb vielleicht gut gemeint, aber völlig falsch gedacht!



Da steht Reno Sommerhalder, der seit über 30 Jahren Bären in der Wildnis beobachtet, fotografiert und filmt, auf der Bühne und zieht im Nu das Publikum in seinen Bann. Rund 160 Personen, welche der Einladung der Fondation Franz Weber zum Vortragsabend ins Hotel Kreuz in Bern gefolgt sind, lauschen mit grösster Aufmerksamkeit seinen Worten.

Kaum ein anderer Mensch kommt den Braunbären in der Wildnis derart nahe wie Reno Sommerhalder. Seit 1989 erforscht der international renommierte Bärenexperte das Leben und das Wesen der Bären in der freien Wildbahn. Das Publikum war sichtlich beeindruckt von seinen Schilderungen, wie der Bär in seiner natürlichen Umgebung lebt und wie er dort überlebt.

#### ÄHNLICHKEITEN MIT DEM MENSCHEN

Reno Sommerhalder betonte auch mehrmals die Tatsache, dass uns Meister Petz in mancherlei Hinsicht ziemlich ähnlich ist. Und wie der Mensch, liebe es eben auch der Bär nicht, wenn er eingesperrt wird: «Bären in Käfigen oder Gehegen vermitteln ein völlig falsches Bild der Natur, denn gefangene Bären sind keine echten Vertreter ihrer freilebenden Artgenossen.»

Bärenstarke Worte des Bärenexperten in der Höhle des Bären! Schliesslich sind die Bernerinnen und Berner nicht nur stolz auf den Bären in ihrem Wappen, sondern auch auf jene Bären im Bärenpark. «Der Bärenpark ist sicher viel besser als der frühere Bärengraben», sagt Reno Sommerhalder, «doch grundsätzlich gehört der Bär in die Freiheit und nicht hinter Gitter!» Der international renommierte Bärenexperte will auch nichts schönreden, ob die heutigen Bärengehege nun Graben, Park oder Zoo heissen: «In einem Gehege können Bären, egal wie gewissenhaft man es versucht, nicht artgerecht gehalten werden», ist Reno Sommerhalder überzeugt.

## TIERE SCHÜTZEN. WO SIE SIND

Und nun soll im Kanton Bern ein weiteres Bärengefängnis gebaut werden. Eine Gruppe von Initianten plant im Dorfwald Schwarzenburg den sogenannten Bärenpark Gantrisch. Die Fondation Franz Weber lehnt dieses Vorhaben strikte ab. «Nach unserer Ansicht ist es eine veraltete Idee, Tiere schützen zu wollen, indem man sie gefangen hält», begründet Vera Weber den Widerstand gegen den geplanten neuen Bärenpark. «Wir müssen die Tiere und deren Lebensräume dort schützen, wo sie sind», betont die Präsidentin der Fondation Franz Weber.

Mit ihrer Meinung rennt die engagierte Natur- und Tierschützerin bei Reno Sommerwalder offene Türen ein, wenn er eindringlich sagt: «Bitte nicht noch einen weiteren Bärenpark!», ruft er im Hotel Kreuz in Bern dem Publikum zu und dieses quittiert den Appell des Bärenexperten mit einem langanhaltenden Applaus.

Das alles ist ein wohltuendes Zeichen der Hoffnung für den vielleicht bald bevorstehenden Abstimmungskampf, der uns blüht. Darum gilt: Lassen wir den Bär im Berner Wappen und die Tiere in der Freiheit!



# EIN LEBEN FÜR DIE BÄREN

Reno Sommerhalder, geboren 1965, reiste nach dem Lehrabschluss als Koch in den Norden Kanadas und entdeckte dort seine Faszination für die Wildnis. Eines Nachts hatte er Bärenbesuch in seinem Zelt.

Eine Begegnung, die seinem Leben definitiv eine neue Richtung geben sollte und die er in seinem ersten Buch «Ungezähmt – Mein Leben auf den Spuren der Bären» (Wörterseh Verlag, 2011) beschrieben hat. Reno Sommerhalder widmete sein Leben fortan den Bären, heute gilt er weltweit als einer der renommiertesten Bärenexperten.

Kaum jemand kommt den Bären in der Wildnis derart nahe wie er. Reno Sommerhalder lebt mit seiner Familie in Kanada.



# Der einmalige Wert des alten Baums



DIANA SOLDO Biologin und Umweltnaturwissenschaftlerin, Dr. sc. ETH

Alte Bäume sind wichtige Lebensräume für unzählige Tier- und Pflanzenarten und von grosser Bedeutung für das Ökosystem. Die wertvollen Eigenschaften von artenreichen Wäldern können nur erreicht werden, wenn Bäume alt werden und natürlich sterben dürfen. Die konsequente Erhaltung der Altbäume ist somit eine dringende Aufgabe für den Artenschutz.

Einer der ersichtlichsten Unterschiede zwischen alten und jungen sowie unbewirtschafteten und bewirtschafteten Wäldern, ist die Anzahl alter Bäume und die Menge an Totholz. In vielen unserer Wälder sehen wir kaum noch alte mächtige Bäume. Dies hat damit zu tun, dass seit eh und je in über 90 Prozent der Schweizer Wälder, im Rahmen einer Bewirtschaftung, Bäume gefällt werden. Dies hat zur Konsequenz, dass bei uns Bäume oft nicht älter als 80 bis 100 Jahre alt werden. Für die meisten ein junges Alter, in Anbetracht dessen, dass bei uns etliche Bäume mehrere hundert Jahre, wenn nicht sogar mehrere tausend Jahre überleben könnten, wie zum Beispiel die europäische Eibe das kann. Nur ein winziger Bruchteil der Bäume in der Schweiz erreichen ein hohes Alter.



Wert eines Baumes. Bild: Conrad Amber

Wert eines Baumes 100-jährige Buche

Hat 600 000 Blätter 1500 m² Blattoberfläche 6-7 Monate Photosynthese

> Kraftwerk für 200 Jahre pro Jahr Aufnahme von: 6 Tonnen CO<sub>2</sub> 1 Tonne Feinstaub

Erzeugt für uns: 4,5 Tonnen Sauerstoff Pro Tag bis zu 400 l Wasser

Um Sie zu ersetzen, braucht es: Neupflanzung von 2000 Bäumen mit 1,5 m³ Krone Kosten: Fr. 150 000 Ihr Holzwert: Maximal Fr. 500

Weitere Faktoren:

Klima- und Grundwasserregulator Therapie, Medizin, Obst © CONRADAMBER 2019

## DER UNERSETZBARE WERT ALTER BÄUME

Alte Bäume haben eine grosse Bedeutung für das Ökosystem und sind essenziell für die Vitalität der Erde. Im Vergleich mit jungen Bäumen haben sie eine viel grössere Krone und tiefere Wurzeln. Damit können sie nicht nur besser mit Stürmen und Trockenzeiten umgehen, sie können auch viel mehr Kohlendioxid aufnehmen, Sauerstoff produzieren, Luft filtern, Wasser verdunsten, die Umgebung abkühlen, Boden verankern und Wasser speichern – um ein paar wichtige Dienstleistungen für uns Menschen zu erwähnen.

Knorrige alte Bäume bieten reichlich mehr Lebensraum für viele andere Arten als junge Bäume. Unzählige Arten, wie zum Beispiel der seltene Hirschkäfer oder gewisse Flechten, können sich nur in alten Bäumen entwickeln. An alten Eichen hat man über 1000 Organismenarten gezählt; Spechte und Brutvögel, Baummarder und Eichhörnchen, Fledermäuse und Insekten, Moose und Pilze – auf den 30 Metern Etagen eines Baumes ist Platz für viele Lebensformen. Deshalb sind gerade diese urigen Exemplare so wichtig für den Erhalt der Biodiversität. Biodiversität ist nämlich auch Altersdiversität.

Zudem können Bäume Erfahrungen sammeln und Wissen genetisch an ihre Nachkommen weitergeben. Je älter ein Baum ist, desto mehr Ereignisse hat er überstanden und Erfahrungen gesammelt und ist somit besser auf Veränderungen gewappnet, was in Zeiten des Klimawandels einem enormen Vorteil darstellt.

#### **ALLES IST MITEINANDER VERBUNDEN**

Wälder sind Lebensgemeinschaften von über 25 000 Arten, die miteinander

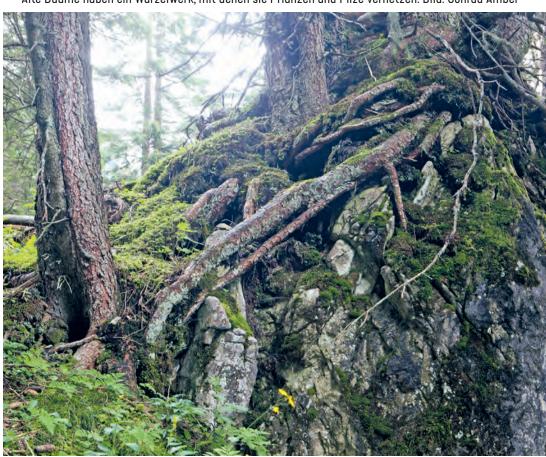
vernetzt sind. Alte Bäume sind wichtige Bestandteile davon, die mit ihren grossen Wurzeln unzählige andere Pflanzen und Pilze vernetzen. Alteingesessene Lebewesen zu entfernen, hat schwerwiegende Folgen für die gesamte Waldgemeinschaft.

Bäume sind verwurzelte Lebewesen, die unterirdisch miteinander verbunden sind und interagieren. Wir fangen erst jetzt an zu verstehen, dass Bäume, so wie die meisten Pflanzen, ein soziales Leben führen. Dass sie sich mit ihren Sinnen in der Welt orientieren, mit Nachbarpflanzen über chemische Moleküle kommunizieren, Verwandte erkennen, durch ihre Wurzeln Informationen und Nährstoffe untereinander austauschen, oder mit Pilzen und Tieren interagieren – um ein paar der bemerkenswertesten Eigenschaften zu nennen, die erst seit ein paar Jahren

Knorrige alte Bäume. Bild: Diana Soldo



Alte Bäume haben ein Wurzelwerk, mit denen sie Pflanzen und Pilze vernetzen. Bild: Conrad Amber





von der Wissenschaft erkannt wurden. Diese Erkenntnisse sollten unseren Umgang mit Bäumen zum Nachdenken anregen.

#### **AUCH NACH DEM TOD WICHTIG**

Auch nach ihrem Ableben bleiben alte Bäume unerlässlich und werden zu neuem Lebensraum für unzählige Tiere, Pflanzen, Pilze und Flechten. Über ein Drittel der Arten in unseren Wäldern leben von und dank dem Totholz.

Abgestorbene Bäume, ob stehend oder liegend, bieten mit ihren vielen Höhlen, Spalten und Löchern strukturreiche Kleinlebensräume für zahlreiche Tiere. Sie dienen als Eiablagestelle, Kinderstube, Futterquelle, Versteck und Überwinterungsquartier. So sind beispielsweise Schlangen, Kröten, Salamander, Eulen und Fledermäuse auf natürliche Höhlen in alten Bäumen angewiesen.

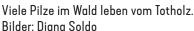
Viele Arten, sogenannte Spezialisten, brauchen spezifisches Totholz von besonderen Baumarten, die ein gewisses Alter und eine gewisse Grösse erreicht haben. Je nach Voranschreiten des Zersetzungsprozesses, der bis weit über 100 Jahre dauern kann, nehmen



Totholz ist wichtig für den Wald. Bild: Diana Soldo

andere Arten die Miete des Relikts in Anspruch. In den letzten Jahrzehnten übernehmen Bakterien und Pilze die Arbeit, um aus dem ehemaligen Baum Humus zu bilden. Schlussendlich leben in einem Löffel Waldboden mehr Organismen als Menschen auf der Erde.

Und nicht nur weil Bäume wichtig für das Überleben anderer Lebewesen sind, sollten sie das Recht haben, natürlich zu sterben. Auch Bäume sind Wesen mit einer Daseinsberechtigung.





Abgestorben Bäume bieten wichtige Lebensräume. →





Alte Charakterbäume sind selten im Wald zu sehen. Bild: Conrad Amber

# EINLADUNG ZUR VISUELLEN BAUMBEURTEILUNG: DAS LEBEN DER BÄUME UND IHR WOHLBEFINDEN

Wer: Fabian Dietrich, Baumpflegespezialist & Diana Soldo, Biologin

Datum: Mittwoch, 20. Juli 2022, 13-16 Uhr

Ort: Parkanlage, Francke-Gut, Gönhard-Güter, Aarau

Hermann Hesse schrieb «Bäume sind Gedichte, die die Erde an den Himmel schreibt». In einer Parkanlage mit einem grossen, vielfältigen Baumbestand tauchen wir in die Welt der Riesen ein und lauschen den Gedichte der Erde. Diana Soldo erzählt vom spannenden Leben der Bäume und was sie gemeinsam haben mit uns Menschen. Fabian Dietrich zeigt, wie eine visuelle Baumbeurteilung durchgeführt wird und was uns die Körpersprache eines Baumes sagt und wie sie zu verstehen ist.

Wir freuen uns auf Ihre Anmeldung via folgender Mail: ffw@ffw.ch
Betreff: Baum

Die Teilnahme ist kostenlos und die Teilnehmerzahl ist beschränkt.

# DIE EIBE EINE ÜBERLEBENS-KÜNSTLERIN

Die Europäische Eibe (*Taxus baccata*), auch Gemeine Eibe oder nur Eibe genannt, ist die älteste Baumart Europas und kann das unglaubliche Alter von über 3 000 Jahren oder mehr erreichen. Eines ihrer Geheimnisse für das lange Leben ist das langsame Wachstum – ihre maximale Höhe von etwa 15 Meter erreicht sie erst ab 200 Jahren.

Die so alt werdende Eibe wurde einst als heiliger Baum verehrt. Bei den alten Ägyptern galt sie als Symbol für ewiges Leben. Bei den Kelten war sie der Baum der Druiden und wurde später als Schutz vor «Hexen» und «bösen Geistern» ums Haus herum gepflanzt. Seit dem Altertum gilt sie als Baum des Todes und ist deshalb oft auf Friedhöfen zu finden.

Sie war in Europa einst weit verbreitet. Weil ihr Holz lange sehr begehrt war und aufgrund der heutigen intensiven Waldnutzung ist ihr Bestand stark zurückgegangen. Der Uetliberg vor den Toren Zürichs ist eines der letzten Refugien in Europa. Die ältesten Eiben der Schweiz dürften heute 1000 bis 1500 Jahre alt sein. Eine davon steht im Emmental, eine andere im Jura.



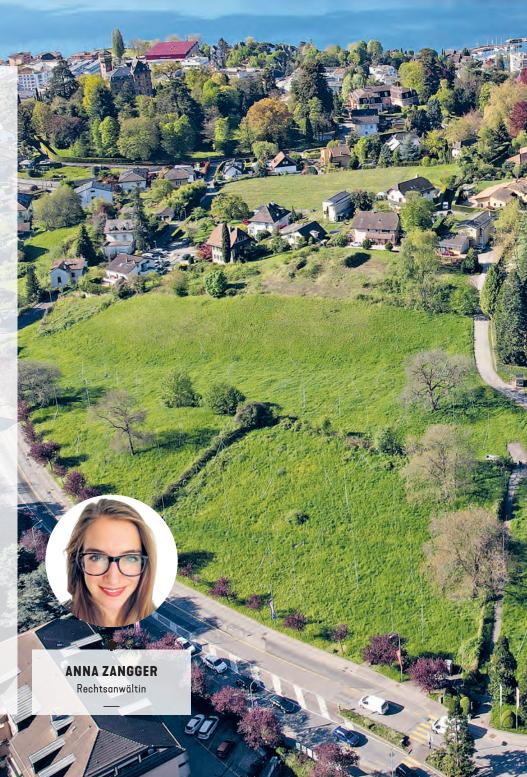
Eiben können über 3 000 Jahre leben. Bild: Conrad Amber

Mit bestem Dank für die Bilder an Conrad Amber: www.conradamber.com

Empfohlene Literatur: «Die Eibe in neuem Licht» von Fred Hageneder



Die Gemeinde Montreux will elf riesige Gebäude auf der «Grands-Prés» errichten einer bislang unbebauten Grünfläche oberhalb von Montreux, die an einen geschützten Kastanienhain grenzt. So sollen 232 Wohnungen mit Freizeitaktivitäten. Kindertagesstätte und Gemeinschaftsbereich die letzte grüne Lunge der Stadt ersetzen, die durch unüberlegte und übermässige Bebauung ohnehin schon verschandelt ist. Die Fondation Franz Weber und Helvetia Nostra werden das nicht zulassen!





Seit mehr als fünf Jahren bereitet die Gemeinde Montreux ihr Projekt vor. Zuerst verabschiedete sie einen Teilnutzungsplan, um das Vorhaben zu genehmigen. Dann legte sie den Bau von elf Gebäuden mit 232 Wohnungen auf der «Grands-Prés», einer oberhalb der Stadt und nahe der Autobahnausfahrt gelegenen grünen Wiese, öffentlich auf. Sie rühmt sich, damit das erste «2000-Watt-Viertel der Riviera» zu realisieren. Ein «Greenwashing», gegen das sich die Politikerinnen und Politiker nur schwer zur Wehr setzen können, zumal das Viertel parallel dazu neue Krippenplätze schaffen würde. Ein schlagendes Argument in einer Zeit, in der es für junge Eltern extrem schwierig ist, einen Betreuungsplatz für ihre Kinder zu finden.

#### PROBLEM UNBEZAHLBARER MIETEN

Montreux benötigt keine zusätzlichen Wohnungen. Aktuell stehen in der Gemeinde fast 1500 Wohnungen leer und ebenso viele Zweitwohnungen. Gemäss dem von der Stadt vorgelegten Entwurf könnte ein Teil der neuen Wohnungen zu «erschwinglichen Mieten» angeboten werden, doch dafür gibt es keinerlei Garantie. Mit dieser Argumentation will sich die Gemeinde einen Freifahrtschein für die Zerstörung der Natur verschaffen. Im Endeffekt wird immer mehr gebaut, anstatt die grundlegenden Probleme - insbesondere die unbezahlbaren Mieten an der Riviera anzugehen.

Derzeit bilden die «Grands-Prés» eine Wiese, die direkt an einen geschützten Kastanienhain angrenzt. Die Gemeinde lässt dort von Zeit zu Zeit ein paar Schafe weiden. Abgesehen davon hat sie keine Initiative ergriffen, um dieses nach wie vor grüne Grundstück – die letzte Bastion der Natur in diesem Teil der Stadt – aufzuwerten. Aus gutem Grund: Es ist leichter, ihr Ökoviertel-Projekt zu «verkaufen», wenn es keinen anderen unmittelbaren Nutzen für die Bürgerinnen und Bürger von Montreux hat.

#### KEINE VERDICHTUNG UM JEDEN PREIS

Und doch ist dieser Ort zauberhaft. Er

zeichnet sich durch eine grosse Artenvielfalt aus und hat darüber hinaus ein enormes Potenzial. Warum opfern wir immer bereitwillig die letzten grünen Lungen unserer Städte, anstatt sie aufzuwerten und den Einwohnerinnen und Einwohnern Orte der Entspannung und der Ruhe zu bieten, an denen es kühl ist und sie in die Natur eintauchen können? Warum gestatten wir der Biodiversität nicht, sich dort zu erholen, und wandeln diese Areale um in Orte der Sensibilisierung und der Bildung, an denen wir die verloren gegangene Verbindung zu unserer Umwelt wiederherstellen können? Die den Immobilienentwicklern und Gemeinden so wichtige «Verdichtung» darf kein Ziel sein, das um jeden Preis erreicht werden muss: Im Übrigen schreibt das Raumplanungsgesetz vor, dass neben der Verdichtung auch die Landschaf-

ten und Grünflächen unserer Städte erhalten werden müssen.

# SINNVOLLES PROJEKT FÜR EINEN PARK

Während sich Helvetia Nostra mit den rechtlichen Aspekten des Projekts befasst und zweimal Einsprache gegen das Bauvorhaben erhoben hat, führt die Fondation Franz Weber den Kampf auf politischer Ebene. Sie setzt sich für den Willen der Bürgerinnen und Bürger ein, dieses Grundstück durch die Einstufung als Grünzone ein für alle Mal unter Schutz zu stellen. Und, besser noch, es in einen Park umzuwandeln, der die Biodiversität in der Stadt fördert. Gemeinsam mit einem Landschaftsplanungsbüro arbeitet die FFW an einem Projekt für einen Park - eine Alternative, die die Einwohnerinnen und Einwohner von Montreux weit mehr begeistern dürfte. als noch mehr Betonblöcke.



Angesichts des Rückgangs der Biodiversität stehen Städte in der Pflicht, intakte Lebensräume für zukünftige Generationen zu erhalten. Es ist schlichtweg grotesk, 25 000 m<sup>2</sup> Wiesen voller Leben für den Bau von elf Gebäuden und einem Parkplatz mit 245 Plätzen zuzubetonieren und dies dann als Ökoquartier zu bezeichnen, weil dort einige wenige Grünflächen vorgesehen sind. Das ist das krasseste Beispiel für sogenanntes «Greenwashing».





Blick auf die Grands-Prés von Clarens um 1900.

# Meine Hommage an Jean-Jacques Rousseau



PHILIPPE ROCH
Stiftungsrat der Fondation Franz
Weber und ehemaliger Direktor
des Bundesamtes für Umwelt

Die Grands-Prés sind eines der wenigen Zeugnisse, die von dem Clarens erhalten geblieben sind, dem Jean-Jacques Rousseau in seinem Briefroman «Julie oder die neue Heloise» ein Denkmal gesetzt hat. Dieser Roman ist einer der Gründertexte der Romantik, der bereits im 18. Jahrhundert ein grosser Erfolg war und Clarens in der ganzen Welt bekannt machte.

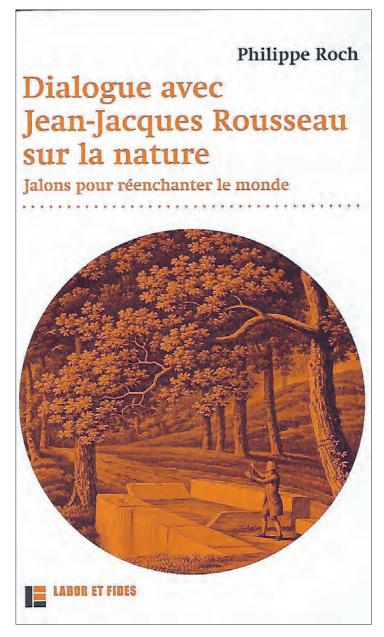


Viele von Rousseaus Bewunderern statteten Clarens einen Besuch ab oder liessen sich für eine Weile dort nieder. In seinem Brief an Charlotte von Stein beschrieb der deutsche Philosoph Johann Wolfgang von Goethe seinen Ausflug an die Riviera am 23. Oktober 1779 mit folgenden Worten «Ich konnte mich der Tränen nicht enthalten, wenn ich nach Melleraye hinüber sahe und den dent de Chamant und die ganze Pläzze vor mir hatte, die der ewig einsame Rousseau mit empfindenden Wesen bevölckerte<sup>1</sup>».

Der englische Dichter George Gordon Byron logierte vom 25. Juni bis zum 18. September 1816 in Clarens. In seinem Tagebuch schrieb er: «Clarens, liebliches Clarens, Wiege der wahren Liebe! Die Luft, die man um deine Obstgärten atmet, ist der zarte Hauch dieses Gottes selbst... Clarens, deine Pfade werden von himmlischen Schritten

<sup>1</sup> Goethes Briefe. Hamburger Ausgabe. Goethe, Johann Wolfang, hrsg. von Mandelkow, Robert. Wegner-Verlag, Hamburg 1962/65. durchwandert, dem Schritt der unsterblichen Liebe!». Der grosse russische Schriftsteller Leo Tolstoi, der behauptete, Rousseaus Werk von Anfang bis Ende gelesen zu haben, unternahm eine Reise auf den Spuren von Jean-Jacques. Er hielt sich von Anfang April bis zum 18. Mai 1857 in Clarens auf. Diese passionierten Besucher begründeten einen Tourismus, der ganz im Zeichen des Gedenkens an Rousseau und sein Werk steht. Auf der Website der Gemeinde Montreux ist zu lesen: «Sein Briefroman «Julie oder die neue Heloise», der einen ganz neuen Ton anschlägt und in Montreux-Clarens spielt, war ein europaweiter Erfolg. Rousseau forderte seine Leser auf, mit eigenen Augen die Landschaft und die Haine zu erkunden, in denen sich Julie und Saint Preux geliebt hatten, ohne dabei die Orte genau zu benennen. Ihm verdankt Montreux sein romantisches Renommee».

Jean-Jacques hatte den Ort, an dem sein Roman spielt, nicht zufällig ausgewählt. Er fühlte sich Clarens tief verbunden, von dem er sagte, es sei in der Nähe des Dorfes «Moutru» (Montreux!) gelegen. So schrieb er: «Wenn die Sehnsucht nach dem glücklichen Leben, das mir entflieht und für das ich geboren wurde, meine Fantasie entzündet, dann ist es immer das Waadtland, in der Nähe des Sees, in dieser bezaubernden Landschaft, auf die sie mich lenkt. Ich brauche unbedingt einen Obstgarten am Ufer dieses Sees, nicht an einem anderen». «Julie oder die neue Heloise» ist der Roman einer Liebe im Konflikt mit den damals in der Gesellschaft herrschenden moralischen Konventionen. Die Vielschichtigkeit und der Aufruhr der Gefühle finden in dem Text ihren Widerhall in der Natur. Besonders eindringlich beschreibt Rousseau dies im siebzehnten Brief der vierten Abteilung des Romans, in dem Julie und Saint Preux mit einem Boot über den See fahren. Nachdem sie die



sich tiefer in das Werk von Jean-Jacques Rousseau einarbeitete, spürte er immer mehr die Verbundenheit mit dem Philosophen, Indem er davon träumte, ihn auf einem Feldweg zu treffen oder ihn am Tisch auf seinem Bauernhof zu empfangen, stellte der Autor ihm durch seine Texte tausend Fragen. Roch ist davon überzeugt, dass das Werk von Jean-Jacques Rousseau zahlreiche Inspirationsquellen enthält, um auf die Herausforderungen unserer Zeit zu reagieren, in einer Zeit, in der die politische Ökologie dazu neigt, zu vertrocknen und sich auf eine rein technologische und materialistische Sicht des Lebens zurückzuziehen.

Als Philippe Roch

ISBN: 978-2-8309-1443-6 liebliche Landschaft und das kristallklare Wasser bewundert haben, werden sie von einem Sturm überrascht. Am gegenüberliegenden Ufer angelangt, erklimmen sie verschlungene Pfade zwischen schroffen Felsen entlang reissender Wildbäche, «diese Art von Schönheit, an der nur empfindsame Seelen Gefallen finden». Das Verhältnis zwischen Natur und Gefühl ist immer präsent, wie es die folgenden Auszüge zeigen: «Es schien, als sei dieser Ort die Zuflucht zweier Liebender, die allein den Naturgewalten entronnen sind»; «Was!, sagte ich zu Julie und sah sie mit feuchten Augen an, spricht Ihr Herz hier nicht zu Ihnen und spüren Sie nicht eine heimliche Ergriffenheit Die Entdeckung der Riviera am Genfersee durch englische Touristen ist zu einem guten Teil La Nouvelle Héloïse zu verdanken.



# «Es schien, als sei dieser Ort die Zuflucht zweier Liebender, die allein den Naturgewalten entronnen sind.»

beim Anblick eines Ortes, der so sehr von Ihnen erfüllt ist?» Und weiter: «Julie, die sich erschrocken und meine Hand ergriffen hatte, als sie sah, dass ich mich dem Ufer näherte, drückte sie wortlos, blickte mich dabei zärtlich an und unterdrückte nur mit Mühe einen Seufzer». Noch deutlicher kommen die Vertrautheit und Zärtlichkeit jedoch in Julies Garten zum Ausdruck, einem Refugium abseits der Welt, das sie in Anlehnung an das Paradies der antiken Mythologie ihr Elysium nennt. Julies Garten lädt zur Meditation ein. Er ist der Ort der Harmonie, der Zärtlichkeit, der geraubten Küsse. Es handelt sich dabei um einen englischen Garten, der sorgfältig angelegt ist, um grösstmögliche Vielfalt zu bieten, ohne die Hand des Gärtners auch nur erahnen zu lassen. Im elften Brief der vierten Abteilung schreibt Saint Preux: «Beim Eintreten in diesen sogenannten Obstgarten ergriff mich ein angenehmes Gefühl von Frische, das tiefer Schatten. lebhaftes Grün, Blumen auf allen Sei-

ten, Gemurmel von fliessendem Wasser und der Gesang tausender Vögel meiner Einbildungskraft ebenso nahebrachten wie meinen Sinnen.»

Seit Rousseaus Zeit hat Clarens erheblichen Schaden genommen wie David Wagnières in Le Temps vom 18. August 2011 ausführte: «Die Entdeckung der Waadtländer Riviera durch englische Touristen ist zu einem guten Teil der Neuen Heloise zu verdanken. Diese lockten weitere an und brachten nach und nach die phänomenale Immobilienentwicklung der Region ins Rollen. Clarens, heutzutage fast schon ein Vorort von Montreux, hat so viele Menschen angezogen, die auf dem Land und am See ihr Glück suchten, dass es heute mit Luxusvillen überbaut, von Gebäuden am Seeufer gesäumt und von Hecken und Gitterzäunen umgeben ist,

die die vielen «Elysien» eingrenzen sollen, welche nun privat sind und – wie der Besucher auf grossen Schildern vorgewarnt wird – von Protectas, SL Sécurité oder Romande Energie streng überwacht werden.»

Zum Gedenken an Jean-Jacques sind Les Grands-Prés von der Avenue Jean-Jacques Rousseau, der Avenue des Bosquets-de-Julie, dem Chemin de Madame-de-Warens und dem Chemin de la Nouvelle-Héloïse umschlossen. Das Andenken an den Roman «Julie oder die neue Heloise», der die Region so sehr geprägt und ihr zu Weltruhm verholfen hat, könnte man am besten dadurch ehren, dass Les Grands-Prés in einen Julie-Garten umgewandelt werden, um der Bevölkerung ein inspirierendes und wohltuendes Bad in der Natur zu bieten.



# Elf Jahre Kampagne für ein besseres Leben von Menschen und Pferden

Im Juni 2022 wird die Kampagne der Fondation Franz Weber «Basta de TaS» (Schluss mit der Pferde-Müllabfuhr) elf Jahre alt. Dank dieser Kampagne können Pferde, die in Lateinamerika eingesetzt werden, um tonnenweise Müll abzuschleppen, befreit und durch motorisierte Fahrzeuge ersetzt werden.

Die FFW feiert dieses Jubiläum (10 Jahre plus 1), in dem wir uns an die Meilensteine der Kampagne sowie die Funktionsweise des Programms erinnern und einige Anekdoten mit Ihnen teilen. Viel Vergnügen bei diesem Streifzug durch unsere geschichtsträchtige Kampagne!

## **NEUER MENSCH DANK «BASTA DE TAS»**

Im April 2015 besuchte ich zum letzten Mal Paraná, Hauptstadt der Provinz Entre Ríos in Argentinien. Die Kampagne «Basta de TaS», deren Ziel es ist, die zur Müllabfuhr eingesetzten Pferde in Lateinamerika zu befreien und die Familien der Müllsammler sozial zu integrieren, hatte mich in den Jahren zuvor mehrmals dorthin geführt: um Gespräche mit den lokalen Regierungen, Aktivisten und Arbeitern zu führen und die Umsetzung des von uns unterstützten Ersatzprogramms zu fördern, zu erleichtern und zu begleiten. Damals lief die Kampagne erst seit drei Jahren. Und doch konnten dank ihr bereits mehr als hundert Pferde durch Motorfahrzeuge ersetzt werden.

Nach einer Versammlung, an der ich teilnahm und auf der die Regierung die hervorragenden Ergebnisse des Pro-



LEONARDO ANSELMI Direktor FFW Südeuropa und Lateinamerika

gramms präsentierte, kam ein Mann auf mich zu und fragte lächelnd: «Leonardo, erinnerst Du Dich an mich?» Ich antwortete: «Leider nein», auch wenn er mir vage bekannt vorkam. Er lachte und sagte: «Kein Wunder, wir haben uns vor drei Jahren kennengelernt, aber heute sehe ich zwanzig Jahre jünger aus». Der Mann war Juan. An diesem Tag erinnerte er mich an eine Geschichte, die ich völlig vergessen hatte und die ich Ihnen, geschätzte Leserin, geschätzter Leser, erzählen möchte.

# **FURCHT VOR ARBEITSLOSIGKEIT**

2012 stimmte die Stadtverwaltung von Paraná einem Pilotversuch zu, bei dem sechs Pferde gegen Motoradwagen ausgetauscht werden sollten. Parallel dazu wurde ein Programm zur sozialen Integration, Berufsausbildung und Regulierung der Arbeitsbedingungen

der betroffenen Familien aufgelegt. Die Pferde sollten auf unserem zukünftigen Gnadenhof in der Provinz Córdoba ein neues Zuhause finden. Damals lehnten Naturschützer das Projekt ab, ganz einfach deshalb, weil es von der Bürgermeisterin der Stadt unterstützt wurde, die der politischen Partei angehörte, die traditionell gegen Naturschutz ist. Sie befürchteten, dass die Familien durch das Projekt arbeitslos würden. Es entspann sich eine Kontroverse zwischen denjenigen, die die Müllabfuhr mit Tieren einfach verbieten wollten - was die Familien ins Elend gestürzt hätte - und denen, die aller Tierquälerei zum Trotz weitermachen wollten wie bisher.

#### **DER SECHSTE MANN**

Der Sekretär für soziale Integration der Gemeinde bestellte mich eines Abends zu einer grossen Versammlung, um mir mitzuteilen, dass lediglich fünf Arbeiter an dem Projekt teilnehmen wollten und dass das Vorhaben eingestellt werde, wenn wir nicht schnellstens einen sechsten Freiwilligen fänden. Wenn wir noch nicht einmal imstande seien, sechs Müllsammler für das Projekt zu begeistern, so seine Worte, würde es uns niemals gelingen, ein Problem zu lösen, das mehr als 700 Tiere betraf. Ich verstand ihn vollkommen.

## **EIN ZEICHEN DES UNIVERSUMS**

Ich erinnere mich, dass ich beim Verlassen dieser Versammlung am Boden zerstört war. Ich war gleichermassen empört, traurig und verwirrt. Auf einem schönen zentralen Platz gegenüber dem Hotel, in dem ich abgestiegen war, liess ich mich auf einer Bank nieder und dachte mir, dass all die Mühe, all







Seit die Kampagne 2011 lanciert wurde, ist es der FFW gelungen, beinahe 50 Programme für den Ersatz von Müllpferden zu fördern und zu realisieren. Somit konnte auch das Elend dieses Tieres auf dem Bild ein glückliches Ende finden.

der Tatendrang nicht einfach durch ein Missverständnis oder eine politische Kontroverse zunichte gemacht werden durfte. Es hatte fast schon etwas Poetisches, dass just in diesem Moment eine von einem Pferd gezogene Karre an mir vorüberfuhr. Darauf sass ein Mann, der völlig betrunken war. Ich weiss noch sehr gut, dass ich in diesem Augenblick dachte: So ist die Welt, absurd und ungerecht, und dieses Bild soll mich daran erinnern. Aber ich dachte in diesem Moment auch, dass sich das Universum genau in die entgegengesetzte Richtung bewegt, und spürte, dass dieser Wagen vor mir mehr als nur ein Zeichen war: Er war eine Gelegenheit.

Ich hielt ihn an und fragte seinen Besitzer, ob wir uns kurz unterhalten könnten. Ich erläuterte ihm das Programm. Er entgegnete, dass er weder lesen noch schreiben könne und das Pferd ihn jeden Abend, wenn er zu viel getrunken habe, nach Hause bringe, was das Motorrad nicht tue. Ich insis-

tierte. Er sagte, dass ich ihn am nächsten Tag besuchen solle, also tat ich das. Am nächsten Morgen war auch seine Frau da, und so redete ich mit beiden – der Mann war bereits nüchtern und verstand das Projekt besser. Seine Frau ermutigte ihn, den Schritt zu wagen. Dieser Mann war Juan.

# **DER GROSSE WANDEL**

Als wir uns 2015 wiederbegegneten, hatte er nicht nur lesen und schreiben gelernt und sich im Umgang mit den motorisierten Karren schulen lassen, sondern er war sogar Fahr- und Reitlehrer des Ersatzprogramms der Stadtverwaltung von Paraná, das auf den Pilotversuch folgte, an dem Juan schliesslich teilgenommen hatte. Er sah tatsächlich zwanzig Jahre jünger aus. Juan erzählte mir, dass er sich nicht mehr jeden Abend betrinke, sein Haus reparierte und nun beschlossen habe, seinen ältesten Sohn auf die Universität zu schicken. Heute trägt er bei der Arbeit eine Uniform, ist sauber,

selbstbewusst und erklärte mir, dass er nach getaner Arbeit schnell nach Hause zurückkehre, da seine Frau eine Schneiderei für Bekleidung gegründet habe. Allabendlich liefert er die umgeänderte Kleidung aus.

Den Tränen nahe umarmte ich ihn und sagte: «Genau das macht 〈Basta de TaS〉 aus: «Keine versklavten Pferde, keine ausgegrenzten Menschen mehr.»

Juan ist nur ein Beispiel von vielen: Seit 2011 konnte unsere Kampagne 7000 ähnliche Fälle für sich verbuchen. Das Projekt hat noch viele weitere Leben verbessert: von Kindern, Enkeln, Eltern, Haustieren, Nachbarn und Kollegen. Von Menschen, die wegen ihres sozialen und beruflichen Status ausgegrenzt wurden und deren Leben sich zum Guten gewendet hat – und zwar nicht nur an ihrem Arbeitsplatz, sondern auch in wirtschaftlicher, sozialer und politischer Hinsicht, im Hinblick auf Bildung, Familie und Gesundheit, emotional und oft sogar spirituell.

## DIE KAMPAGNE HEUTE UND IN ZUKUNFT

Seit die Kampagne 2011 lanciert wurde, haben wir mehr als hundert Städte in mehreren lateinamerikanischen Ländern besucht, darunter Argentinien, Uruguay, Chile, Kolumbien, Ecuador und Mexiko. Dabei ist es uns gelungen, beinahe 50 Programme zum Ersatz von Müllpferden zu fördern und zu realisieren. Viele davon haben dazu geführt, dass sämtliche Pferde der Stadt ersetzt wurden, andere laufen noch, wieder andere mussten eingestellt werden, da sich die politische Lage schlagartig veränderte.

An dieser Stelle möchte ich noch einmal darauf hinweisen, dass die Programme zur Ersetzung der Müllpferde von den Gemeinden beschlossen und umgesetzt werden. Die Fondation Franz Weber ermutigt sie dazu und bietet ihnen technische Beratung, ins-



Die grosse Last, die die Nutztiere zu tragen hatten, hat sich nun auf motorisierte Räder verlagert. Bis heute haben mehrere Gemeinden in Lateinamerika ihre Programme bereits beendet, in dem sie die Müllabfuhr mit Tieren komplett ersetzten.

besondere in Form ausführlicher Leitfäden zur Umsetzung des Programms, die unser Team verfasst hat. Wir helfen ihnen auch dabei, gute Beziehungen zu den Medien, Tierschützern und natürlich zu den Müllsammlern selbst zu knüpfen und ihnen das Programm zu erläutern.

Aktuell verfolgen grosse Städte wie Montevideo, die Hauptstadt von Uruguay, die Ersatzprogramme weiter. Chile hat sogar eine landesweite Debatte zum Thema eingeleitet.



# **VERBOT ODER LANDESWEITE DEBATTE**

Bis heute haben mehrere Gemeinden in Lateinamerika ihre Programme bereits beendet, indem die Müllabfuhr mit Tieren komplett ersetzt wurde. Um das Programm endgültig abzuschliessen, haben sie zudem das Müllsammeln mit Tieren ein für alle Mal verboten.

Aktuell verfolgen grosse Städte wie Montevideo, die Hauptstadt von Uruguay, die Ersatzprogramme weiter. Chile hat sogar eine landesweite Debatte über dieses Thema eingeleitet.

In einigen Monaten werden wir der Kampagne einen neuen, kräftigen Schub geben, indem wir einen Lehrgang für Kommunalbeamte und Abgeordnete veröffentlichen. Dieser soll die Umsetzung der Programme in den verschiedenen Ländern beschleunigen und wird von uns unter der Webseite escuelaFFW.org als online Lehrmaterial zur Verfügung gestellt.



# Equidad – Der lange Weg ins Paradies



ALEJANDRA García

Direktorin Gnadenhof Equidad und ZOOXXI in Lateinamerika

Nicole und Cesar geniessen einen Sonnenuntergang auf dem neuen Grundstück von Equidad.



Unermüdlich und mit ungebremstem Elan setzt unser argentinisches Team weiterhin alles daran, den Umzug unserer letzten Schützlinge vom alten auf den neuen Gnadenhof so schnell wie möglich abzuschliessen. Auf dem Refugium von Córdoba herrscht Hochbetrieb. Es gibt noch viel zu tun. Nach all den Hürden, die wir bereits genommen haben, schrecken wir vor keiner Herausforderung zurück!

Planen, organisieren, durchführen und abschliessen. Seit mehreren Monaten sieht unser Alltag so aus. Zu Beginn jeder Woche legen wir fest, was wir in den nächsten sieben Tagen erreichen wollen. Für unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ist diese Disziplin unerlässlich, denn die Zeit drängt, um die Umsiedlung unserer Schützlinge auf den neuen Gnadenhof zu Ende zu bringen. Probleme gibt es reichlich, denn hier in Argentinien ist nichts einfach. Die Naturgewalten erschweren unsere Arbeit jeden Tag aufs Neue, indem sie uns vor unvorhergesehene Schwierigkeiten stellen. Die allmählich stärker werdende Unsicherheit wegen der Kriminalität lastet wie Blei auf unseren Tieren und unseren Freiwilligen, die auf dem alten Gnadenhof zurückgeblieben sind. Dies alles macht jeden

Tag zu einer neuen Herausforderung. Unser wichtigstes Ziel, nämlich alle Pferde umzusiedeln, ist bereits erreicht. Und die wohltuende Wirkung der neuen Umgebung liess nicht auf sich warten. Dank der grossen Weideflächen, die zum ungestörten Grasen und Austoben einladen, blühen unsere Pferde sichtlich auf!

# **GROSSE VERANTWORTUNG**

Auch wenn das Leben unserer Pferde von nun an nur noch aus Galoppieren und Herumtollen besteht, müssen wir, ihre Hüterinnen und Hüter, ständig darauf achten, dass ihre Sicherheit und ihr Wohlergehen gewährleistet sind. Statt wie bisher eine rechteckige Fläche von zehn Hektaren (unser altes Grundstück), plötzlich ein 320 Hektare grosses Gebiet mit unregelmässigen

Grenzen und einer äusserst vielfältigen Geographie (Berge, Wassereinzugsgebiete, felsige Bereiche) zu verwalten, ist keine leichte Aufgabe! Zum Glück sind wir nicht alleine und können auf das Wohlwollen unserer Nachbarn zählen, die es gewohnt sind, sich um Tiere zu kümmern, die in Halbfreiheit leben. So konnte unser Team mit der wertvollen Hilfe einer Gruppe Gauchos die Gehege fertigstellen und hat gelernt, wie man Pfosten in steinige Böden schlägt.

Und schliesslich wären wir vollkommen verloren ohne die unersetzliche Mitarbeit unserer Freiwilligen, die niemals müde werden, unseren hilfsbedürftigsten Pferde die notwendige – und sehr umfangreiche – Pflege zukommen zu lassen.

#### STETER FORTSCHRITT

Die Wasserversorgung ist nach wie vor ein Problem, doch auch hier machen wir Fortschritte. Da uns die Wassereinzugsgebiete kein ausreichend sauberes Trinkwasser liefern, mussten wir ein Unternehmen beauftragen, das mit einem Geologen Untersuchungen durchführte, um Grundwasser zu finden und eine Bohrung vorzunehmen. Das ist nun geschehen: Nachdem wir eine Quelle in hundert Metern Tiefe ausfindig gemacht hatten, von der wir eine Probe entnehmen konnten, bestätigte uns ein Speziallabor in Córdoba die hervorragende Qualität des Wassers. Nun müssen wir dieses Wasser nur noch in die Speichertanks der drei Gebäude auf dem Gnadenhof leiten. Die Rohre werden im Mai verlegt.

#### **ALTERNATIVE THERAPIEN**

Wenn es um die Gesundheit unserer Tiere geht, werden wir natürlich auch in Zukunft mit unserem Tierarzt zusammenarbeiten, doch nach und nach wenden wir uns auch alternativen Therapien zu. Dank unserer Bekanntschaft mit Dr. Soledad Martelossi, die neben ihren tiermedizinischen Fähigkeiten den Vorteil bietet, nur vierzig Minuten vom Gnadenhof entfernt zu wohnen, können wir nun zwischen herkömmlichen Behandlungsmethoden und natürlichen und alternativen Therapien abwechseln. Die Resultate sind fantastisch! Dr. Martelossi wird von einer Angehörigen der indigenen Völker unterstützt, die sich auf traditionelle Heilmittel spezialisiert hat. So können wir von ihrem wertvollen Wissen über Heilkräuter profitieren, die in unseren Wäldern wachsen.

#### WER SCHNELL SEIN WILL...

...muss langsam gehen. Wir kommen mit Riesenschritten voran, doch es bleibt noch viel zu tun, vor allem, um die Lebensumstände unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu verbessern. So müssen wir dringend die Dächer der drei Gebäude reparieren, damit bei Regenwetter kein Wasser mehr eindringt. Wenn keine unvorhergesehenen Zwischenfälle unsere Pläne durchkreuzen, können wir dies in den nächsten Wochen in Angriff nehmen. Ausserdem müssen wir die Verlegung neuer Kabel für unsere Versorgung mit Solarenergie abschliessen, die Gehege für die Schweine, Ziegen, Schafe und die Büffelkuh, die wir noch nicht umgesiedelt haben, fertigstellen und schliesslich einen Bioreaktor zur Behandlung der Kloake, also des Abwassers, kaufen und installieren.

#### ZIEL SELBSTVERSORGUNG

Doch unser Ehrgeiz geht noch weiter: Unser letztendliches Ziel ist die Ernährungsautonomie, die wir durch das Anlegen unseres eigenen Bio-Gemüsegartens erreichen wollen. Dabei handelt es sich nicht nur um ein neues, lustiges Abenteuer für unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. sondern vor allem um ein Lebens- und Gesellschaftsprojekt: Unserer Ansicht nach liegt in der Selbstversorgung mit Nahrungsmitteln - selbst wenn sie sich nur teilweise verwirklichen lässt - die Zukunft der Menschheit. Das sind wir unseren Tieren schuldig, ebenso wie dem Planeten und den natürlichen Ressourcen unserer Wahlheimat, die uns zunächst feindlich erschien, deren individueller Charakter uns nun jedoch mit jedem Tag stärker in seinen Bann zieht.

Wie es ein Ansprechpartner der indigenen Gemeinschaft der Region so treffend formuliert hat: «Habt keine Angst, macht langsam, bittet um Erlaubnis... Ihr befindet euch auf einem Gebiet, das unserer Gemeinschaft als heilig gilt und dessen Geschichte jedem Stein und jedem Strauch im Wald eingeprägt ist. Wir freuen uns, dass es heute von Menschen bewohnt wird, die ein so ehrenwertes Projekt verfolgen». Es liegt ganz an uns, diesem Erbe gerecht zu werden!

Die Vorteile der neuen Umgebung machten sich schnell bemerkbar: Dank der grossen Flächen, auf denen unsere Pferde nach Herzenslust grasen und sich austoben können, sind sie auch gesünder.





# Montreux ehrt Franz Weber

Am 6. Mai 2022 gedachte die Gemeinde Montreux öffentlich und offiziell des am 2. April 2019 von uns gegangenen Mannes, der seit 1977 Bürger von Clarens war: Franz Weber. Anlässlich dieser Ehrung durch die Gemeinde Montreux unter der Leitung von Stadtpräsident Olivier Gfeller wurde der «Parc du Basset» in «Parc Franz Weber» umbenannt. Dort erinnert nun eine Gedenktafel an den berühmten Umweltschutzpionier.

Wir begrüssen diesen Schritt, da er aufzeigt, wie wichtig es ist, das Andenken an Franz Weber öffentlich zu ehren, der auch ein Humanist sowie ein weit über Montreux, den Kanton Waadt und die Schweiz hinaus bekannter Journalist war. Bei der Zeremonie würdigte der Stadtpräsident von Montreux, Olivier Gfeller, Franz Weber mit bewegenden Worten:

«Franz Weber war ein Freund der Demokratie. Er übte keinerlei Wahlamt aus, doch seine politische Bilanz stellt die vieler Bundesräte in den Schatten. Franz Weber war eine Persönlichkeit von unnachahmlichem Stil, hatte jedoch auch seine Kritiker. Vor allem aber war er ein Ästhet, der es verstand, die Natur mit anderen Augen zu sehen. Es ist unsere Pflicht, sein Andenken hochzuhalten. Auch die Politiker haben ihn nicht immer verstanden, doch diesem Mann ist es gelungen, unsere Demokratie zu beleben. Er verstand es, jeden Abstimmungssonntag in ein Ereignis zu verwandeln, das man nicht verpassen durfte.»

Franz Weber zu ehren bedeutet, einen Pioniergeist zu würdigen, der vor vielen anderen die ganze Bedeutung des Umweltschutzes, genauer gesagt der Achtung der Natur und der Tiere, erkannt hatte. Obschon er sich mit einer glänzenden Karriere als Journalist des mondänen Lebens in Paris hätte begnügen können, begriff er sehr schnell - vor allem, als er als Reporter die ganze Welt bereiste - dass es auf etwas anderes ankommt, nämlich auf den Schutz dieser Erde, die uns allen geschenkt wurde, um sie zu bewahren und zu achten. 1965 lancierte er seine erste Kampagne zum Schutz des Engadins in Surlej. Danach wurde er herbeigerufen, um das Lavaux zu retten, eine Region, die dank seiner verschie-



Die sehr würdige Zeremonie – im Vordergrund sieht man die typische Waadtländer Tracht – im «Parc Franz Weber» in Clarens am Genfersee.



denen Initiativen schliesslich von der UNESCO als Welterbe der Menschheit anerkannt wurde. Heute wacht die Vereinigung Sauver Lavaux über die Region und setzt so seine Mission fort. Im Anschluss daran bestritt er etliche siegreiche Kämpfe zur Rettung von Delphi, Baux-de-Provence, der Robbenbabys – mit Unterstützung von Schauspielerin Brigitte Bardot –, der Donauauen, der togolesischen Elefanten, der australischen Wildpferde und, mit Hilfe des Schweizervolks, des berühmten Grand Hotels Giessbach.

# **SEIT 1977 IN CLARENS, MONTREUX**

Franz Weber lebte von 1968 an in Territet, bevor er sich 1977 endgültig in Clarens niederliess, im Herzen des heute unter Schutz stehenden Villenviertels Dubochet, das er gemeinsam mit Dad Régné vor dem Abriss bewahrte. Begleitet von seiner treuen und diskreten Gattin Judith und seiner Tochter Vera, die das väterliche Erbe mit Bravour weiterführt und dabei zugleich ihre persönliche Note einbringt, zog Franz Weber nach Clarens. Ihn als Bürger von Montreux zu ehren, bedeutet somit auch, ihn als Einwohner der Gemeinde zu würdigen. Dadurch, dass Weber Position bezog - oft reichte auch seine

Stadtpräsident Olivier Gfeller und Vera Weber enthüllen zusammen die Gedenktafel vom «Parc Franz Weber» in Clarens.



blosse Anwesenheit – trug er massgeblich dazu bei, die Waadtländer Riviera zu schützen. So bewahrte er sie vor dem Immobilien-Wahn einiger Bauherren oder vor waghalsigen Projekten, die für die Natur tödlich gewesen wären. Dazu gehörte das Vorhaben, einen Wasserflugzeugverkehr zwischen den Städten Southampton und Territet einzurichten.

In Montreux gründete Franz Weber 1975 auch die berühmte Stiftung, die seinen Namen trägt, sowie, zwei Jahre später, den Verein Helvetia Nostra, der mithilfe des Beschwerderechts aktiv die Zerstörung von Landschaft und Natur bekämpft.

Ein Meilenstein war es, als Franz Webers Initiative, den Anteil der Zweitwohnungen auf 20 Prozent der Gesamtwohnungen zu begrenzen, am 12. März 2012 von der Bevölkerung und den Kantonen angenommen wurde – und bis heute sogar für die Gemeinde Montreux gilt!

#### **VORBILD FÜR DIE JUGEND VON HEUTE**

Montreux, prestigeträchtige Stadt von internationalem Renommee, ist bekannt für ihre berühmten Besucherinnen und Besucher, Einwohnerinnen und Einwohner sowie für ihr Jazz-Festival, als auch für ihre aussergewöhnliche landschaftliche Schönheit. Umso wichtiger ist es für Montreux, sich den Bürger Franz Weber zu eigen zu machen, denn der bahnbrechende Lebensweg dieses kämpferischen Löwen hat heute Vorbildcharakter. Dies gilt vor allem in einer Zeit, in der der Schutz der Natur, der Biodiversität und der Landschaften unmittelbar mit der Rettung unseres guten alten Planeten verbunden ist, der durch den Klimawandel mehr denn je bedroht ist. Die Figur des Humanisten soll die junge Generation auch dazu ermutigen, niemals das Haupt zu beugen vor den Ungerechtigkeiten und Missetaten des Menschen.



Vera Weber freut sich über die hohe Anerkennung des Lebenswerks ihres Vaters Franz Weber.



Stadtpräsident Olivier Gfeller weiss: «Franz Weber war ein Ästhet, der es verstand, die Natur mit anderen Augen zu sehen».

Ja, Montreux darf zu Recht stolz sein auf seinen Bürger Franz Weber.



Dieser Artikel wurde grösstenteils von
Jean-Charles Kollros, Journalist aus Montreux,
im Oktober 2021 verfasst und von der Redaktion an das aktuelle Geschehen angepasst.
Jean-Charles Kollros ist am 27. Dezember 2021
unerwartet verstorben. Friede seiner Seele! Wir
danken ihm von Herzen für seine engagierten
Artikel und sprechen seiner Gattin und seiner
Tochter unser aufrichtiges Beileid aus.



# Erhältlich im Buchhandel seit März 2022!



Adam Cruise fordert ein grundsätzliches Umdenken: Der Mensch muss sich zurückziehen, Nutzflächen renaturieren, eine nachhaltige Landwirtschaft betreiben, auf den Verzehr von Wildtieren und Fleisch verzichten. Im typischen Adam-Cruise-Stil ziseliert der Autor anekdotenreich und zugänglich die ethischen und praktischen Fragestellungen heraus. Er konfrontiert die Politik - und noch eindringlicher jeden Einzelnen von uns - mit unseren Wahlmöglichkeiten. «Wir Menschen müssen unser Verhalten ändern», so Cruise, «andernfalls könnte das Schicksal der Dinosaurier auch uns ereilen». Wir haben es in der Hand. Mit einem Vorwort

200 Seiten, CHF 34.-

ISBN 978-3-907291-74-0 Bestellbar unter www.nzz-libro.ch